

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Witzmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postabteilungen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufläden 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restenteil Seite 1 Mk. Zeitungspostgebühr Seite 2-10

Nr. 50.

Magdeburg, Dienstag den 1. März 1910.

21. Jahrgang.

Straßendemonstration vor dem Berliner Schloß.

Eine Wahlrechtsversammlung, die mit stürmischen Kundgebungen unter den Fenstern des Kaisers endete, hat den gestrigen Sonntag zu einem denkwürdigen Tag in der Geschichte der deutschen Reichshauptstadt gemacht.

Kreise des Handels und der Industrie, der Kunst und der Wissenschaft hatten für 12 Uhr mittags zu einer Massenversammlung im Zirkus Busch geladen, in der gegen die Wahlrechtsvorlage Bethmann-Hollwegs Protest erhoben werden sollte. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung war der weite Bau mit Angehörigen aller Stände und Parteien überfüllt. Mehr als 1000 Personen, die keinen Einlaß mehr finden konnten, füllten im Nu den in der nächsten Straße gelegenen Saal des „Feenpalastes“; doch scheiterte ihr Versuch, dort eine zweite Versammlung abzuhalten, an dem Einspruch der Polizei, der trotz aller Vermittlungsversuche der Veranstalter aufrechterhalten wurde. Die Hauptversammlung im Zirkus nahm die Nachricht von dieser vorjorglichen Anwendung des neuen „freiheitlichen“ Reichsvereinsgesetzes, der berühmten Blockfrucht, mit stürmischen Entrüstungsrufen auf.

Ursprünglich war von den Veranstaltern beabsichtigt gewesen, neben freisinnigen Rednern auch einen Vertreter der Sozialdemokratie zum Worte kommen zu lassen. Dieser Plan zerfiel jedoch, und an Stelle der Sozialdemokratie wurden die Nationalliberalen herangezogen. Wie immer man über diesen Frontwechsel denken mag, jedenfalls hat er wesentlich dazu beigetragen, die Versammlung interessant zu gestalten.

Professor v. Lijst, der die Versammlung eröffnete, richtete an die Redner und an alle Zuhörer die Bitte, alles Trennende beiseite zu lassen. Da die Nationalliberalen am 15. Februar in der Wahlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses einen Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts mit ihren Stimmen zu Gode gebracht hatten, mußte man annehmen, daß beabsichtigt war, eine Kundgebung für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu vermeiden. Nur für das geheime und direkte Wahlrecht sollte demonstriert werden; die Frage, ob gleiches oder Pluralwahlrecht wollte man aber offen lassen, um die Nationalliberalen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Es kam aber anders, als die Veranstalter es sich gedacht hatten. Nicht sie und die Redner, sondern die Versammelten selbst wiesen der Kundgebung ihre Richtung, und zwar geschah das — wie uns von einem Teilnehmer geschrieben wird — in einer szenisch fesselnden Weise, aus der ein dramatischer Dichter hätte lernen können. Schließlich ließen sich die Einberufer selbst von der allgemeinen Stimmung mitreißen, und ohne daß es zuvor zu erheblichen Störungen gekommen wäre, endete die Versammlung mit einem begeisterten Einflang.

Schon der erste Redner, der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Maurer, mußte die Erfahrung machen, daß er gar nicht von dem „direkten und geheimen Wahlrecht“ reden konnte, ohne daß Hunderte von Stimmen dazwischenriefen „und gleiches“. Herr Maurer erntete Widerspruch und Heiterkeit, als er erklärte: „Wir wollen nicht demonstrieren, aber protestieren.“ Ein Satz, der mit den Worten begann: „Wir haben Vertrauen zum König...“ konnte vom größten Teile der Versammlung nicht weiter verstanden werden, so lebhaft war die allgemeine Ablehnung. Etwas schärfere Worte und darum auch häufigere Zustimmung erfuhr der Führer der Berliner Jungliberalen, Dr. Marwitz, doch auch er ließ sich durch die Zurufe der Versammlung nicht bewegen, sich für das gleiche Wahlrecht auszusprechen, wozu er eigentlich doch durch die Beschlüsse der jungliberalen Vertretertag von Mannheim und Hannover verpflichtet gewesen wäre.

Zwischendurch sprach der Geh. Kommerzienrat Frenz als Vertreter von Handel und Industrie. Er forderte „ein Wahlrecht, durch das wir uns durchsetzen können“, und als Vertreter der Wissenschaft Professor Dr. Spiegel, der mit anerkannter Entschiedenheit gegen neue Wahlrechtsprivilegien der Gebildeten Einspruch erhob: „Wir, die wir mit einem solchen Privilegium odiosum (bedenklichen Privileg) bedacht werden sollen, protestieren dagegen auf das nachdrücklichste, oder, um ein neuerdings beliebtes Wort zu gebrauchen — wir verbitten es uns!“ Der stürmische Beifall, der diesen Worten folgte, wiederholte sich, als der Redner mit dem Zitat schloß: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig an ihre Ehre.“

Abg. Wiemer, der als fünfter zu Worte kam, schien einzusehen, daß angesichts der Haltung und des Verlaufs der Versammlung gewisse Verabredungen nicht aufrechterhalten werden könnten. Er bekannte sich für sich und seine Freunde zum gleichen Wahlrecht, und gab die ihm spät gekommene Erkenntnis zum besten, daß alle großen Fortschritte in der Geschichte Preußens gegen die Konserverativen errungen werden mußten. Er hat damit im Grunde alles bestätigt, was Sozialdemokraten und bürgerliche Demokraten seiner verflochtenen Blockpolitik nachzujagen pflegten.

Als letzter sprach Abg. Naumann, der sich gleich mit seinen ersten Worten, einem entschiedenen Bekenntnis zur Rechtsgleichheit, die Zustimmung der Versammlung sicherte und dann in oratorisch glänzenden Wendungen gegen das preussische Klassensystem zu Felde zog. Er nannte dieses System den größten Feind des Patriotismus in Preußen, und rief die Hörer zu stürmischen Zurufen des Beifalls hin durch die Bemerkung, zu Kriegszeiten erlasse doch der König seinen Aufruf „An mein Volk“ und nicht „An die drei Klassen meines Volkes“; also dürfe es auch nicht in Friedenszeiten heißen: „Jetzt seid ihr Bürger dritter Güte!“

Naumann erklärte weiter, er spreche nicht nur im Namen dieser Versammlung, sondern auch jener andern im „Feenpalast“, die von der Polizei auf die Straße gedrängt worden sei. Nachdem er unter großem Beifall geäußert, daß es zu dramatischen Szenen, in welchen die Versammlung ihren Höhepunkt erreichte. Unter allgemeiner Spannung und lautloser Stille brachte der Vorsitzende Prof. von Lijst eine „von sämtlichen Rednern empfohlene“ Resolution zur Verlesung, die zunächst gegen unzureichende Reformversuche protestiert und dann im Namen einer wirklichen Reform

vor allem das direkte und geheime Wahlrecht

fordert. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als ein allgemeiner Sturm ausbrach. „Und das gleiche!“ — „Und das gleiche!“ — „Hoch das allgemeine, gleiche Wahlrecht!“ Einen Augenblick scheint es, als drohte die Versammlung in Tumult unterzugehen. Inzwischen wird auf der Tribüne kurzer Kriegerstarr gehalten, und aufs neue erbidet sich Prof. von Lijst durch eine Armbeugung Gehör. „Meine Damen und Herren,“ beginnt er, „ich will den letzten Satz noch einmal vorlesen.“ Wieder lautlose Stille und große Spannung, die sich bis zu der entscheidenden Stelle bei jedem Worte steigert. Diese lautet aber jetzt:

vor allem das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht.

Da löst sich der Widerspruch in Jubel, alle Hände heben sich, Hüte werden geschwenkt, und unter Huzrufen auf das gleiche Wahlrecht strömt dann alles nach dem Ausgang.

So endet diese bürgerliche, nur zum Teil von Sozialdemokraten besuchte Versammlung, die vielleicht besser als viele andre gezeigt hat, daß die Masse des Volkes alle Leijetreterei und Kompromisselei satt hat, daß sie ihren Weg geradeaus geht ohne Sinn für diplomatische Vereinbarungen und parlamentarische Finessen. Sie hatte den Veranstaltern dieser Versammlung die Deutlichkeit und Bestimmtheit ihres Willens aufgedrungen, und jene taten das Beste, was sie tun konnten, wenn sie sich diesem allgemeinen Willen demokratisch unterordneten.

Auch die Nationalliberalen haben nicht protestiert. Da die Resolution unter Gegenprobe einstimmig angenommen wurde, scheinen die Herren Marwitz und Maurer für sie oder wenigstens nicht gegen sie gestimmt zu haben.

Die anschließende Straßendemonstration.

Die Massen, die durch das breite Portal des Zirkusgebäudes hinausströmten, waren kaum dreihundert Schritte weitergegangen, als eine Stockung eintrat. Die Burgstraße, der einzige Zugang zum Stadttinnern, war ihrer ganzen Breite nach durch Schutzmannschaften abgesperrt. Im bürgerlichen Publikum weckt dieser Vorgang maßloses Erstaunen, die Arbeiter aber sammeln sich und bringen ein Hoch auf das Wahlrecht nach dem andern aus. „Keine Straßendemonstrationen, meine Herren!“ mahnt ein ängstlicher Bürgersmann. „Ja, wird ihm aus der Masse geantwortet, „sehen Sie nicht, daß die Polizei uns dazu zwingt?“ Während herüber und hinüber paradiert wird, haben sich im Rücken der

Schutzmannskordons vom Feenpalast kommend neue Massen angeammelt, aus deren Mitte die Wahlrechts-Marschallaise erkönt. Umbrannt von Rufen und Gesang begreift der kommandierende Polizeistratage, daß er falsch manövriert hat und befiehlt den Rückzug. Die Massen von hüben und drüben strömen in eins zusammen, die Wache ist frei.

Durch die enge Burgstraße, die Spree entlang, geht es an der Börse zur Linken, zur Rechten am Dome vorbei, weiter an der rückwärtigen Front des königlichen Schlosses vorbei, dessen Wache, mit dem Gewehr unterm Arm, erschauert das ungewohnte Bild betrachtet. Zwei Brücken sind abgesperrt, die dritte aber ist frei. Sie führt unmittelbar auf den Schlossplatz.

Unter unaufhörlichen Gefängen und Rufen bewegt sich der Zug am historischen, von der Stadt geschenkten Schloßbrunnen vorbei, nach der Schloßfreiheit. Hier zwischen dem Hauptportal des königlichen Schlosses und dem Denkmal Kaiser Wilhelms I. sammeln sich gewaltige Scharen. Wichtig, feierlich getragen dröhnt die große Melodie der Französischen Revolution zu den Fenstern empor:

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
In dem wir liegen. Nun wohl!
Nicht predigen wir Gaf den Reichen,
Nur gleiches Recht für jedermann.

Doben bleibt alles still. Kein Fenster öffnet sich. Aber durch viele Köpfe draußen — wir wissen nicht, ob auch drinnen — geht die Erinnerung an ein offenes Fenster zu Mitternacht, an das Wort „Mehr Volk“, und an eine Rede, in der es hieß:

Sie können reiten, und Sie werden niederreiten,
was uns entgegensteht... Die Kunst jetzt lernen
wir zu liegen, und sind gewillt, sie fürder noch zu üben.

Während zur Rechten alles still bleibt, klimmt zur Linken jemand auf das Denkmal des alten Kaisers und ruft:

Hoch das freie, gleiche Wahlrecht!

Brausend klingt die Antwort und hallt von der breiten Fassade mächtig wider. „Das alte Haus da gibt ein gutes Echo!“ hört man sagen.

Es ist kein Schutzmann zu sehen. Alles verläuft würdig und friedlich.

Der Lustgarten ist abgeperrt. Ueber das Schloßbrücke windet sich der lange Zug nach den Linden, wo er sich in die breite Hauptallee ergießt. Ein heftiger Guß setzte nun ein und bereitete der Demonstration ein Ende, nicht ohne daß es zuvor noch

in der Nähe des Kanzlerpalais,

das viel sorgfältiger abgeperrt war als das Schloß, zu stürmischen Kundgebungen des Unwillens gekommen wäre. Noch in späterer Nachmittagstunde zieht in strömendem Regen ein starker Trupp am Abgeordnetenhause vorbei mit dem Rufe: „Fort mit Bethmann-Hollweg! Nieder mit den Junkern!“

So endete die bürgerliche Wahlrechtsversammlung mit einer machtvollen Kundgebung des Volkswillens, die in vielen Tausenden die Ueberzeugung befestigt hat:

Die preussische Wahlrechtsbewegung schreitet fort! Niemand kann sie aufhalten! —

Die Reden der bürgerlichen Referenten.

Punkt 12 Uhr eröffnete, lebhaft begrüßt,

Landtagsabg. Professor v. Lijst (Charlottenburg)

die Versammlung im Namen der Einberufer. Die heutige Versammlung hebe sich gegenüber den ungezählten Versammlungen, die zum Protest gegen die Wahlrechtsvorlage abgehalten worden sind, durch ein Merkmal erheblich ab. Eigenartig ist die Zusammenfassung des einberufenden Komitees. Während die andern Versammlungen von einzelnen politischen Parteien einberufen wurden, sind die Einberufer heute zum großen Teile Männer, die dem politischen Leben bis heute ferngeblieben haben. Es sind die Einberufer Vertreter der Städte, Magistrate, von Handel, Industrie, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft. Wir müssen es in diesem Augenblick besonders hart betonen, daß zum erstenmal diese Männer ins politische Leben und in den Kampf für eine Wahlrechtsreform eintreten. Vor wenigen Monaten haben Männer mit den besten Namen sich bereits in einem Aufruf eingesetzt für die Durchführung einer Wahlrechtsreform gegenüber der agrar-konserverativen Mehrheit zugunsten des entrechteten und unterdrückten Volkes. (Lebhafte Beifall.) Wir haben diese Versammlung einberufen, um vor dem ganzen Volke zu betonen, daß die Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Gewerbe, Handel, Industrie sich eins fühlen mit den weitesten Schichten der Bevölkerung und daß sie nicht gewillt sind, sich einzufangen zu lassen durch die Ausübung eines erhöhten Stimmrechts. (Stürmischer Beifall.) Wir

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 50.

Magdeburg, Dienstag den 1. März 1910.

21. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung.

Berlin, 26. Februar, vorm. 10 Uhr.

Am Ministertisch: Moitte.

Die zweite Beratung des

Staats des Ministeriums des Innern

wird fortgesetzt.

Beim Kapitel „Landräthliche Behörden“ führt

Abg. Brors (Ztr.) Beschwerde darüber, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz in einem Falle dem Kreisaußschuß das Vorschlagsrecht für die Befehung einer Bürgermeisterei verweigert habe. Darin liege ein Eingriff in die Selbstverwaltung.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß der Oberpräsident allerdings in einem Fall einen kommissarisch eingesetzten Bürgermeister definitiv angestellt habe, da ihm alle anderen vom Kreisaußschuß präsentierten Kandidaten nicht zugehen. Dazu sei er nach der Anweisung berechtigt gewesen. (Hört, hört! links.)

Abg. Schwabach (natl.) wünscht, daß die litauische Sprache in Versammlungen im Kreise Memel-Preßburg zugelassen werde und beschwert sich über mißbräuchliche Ausführung des Reichsvereinsgesetzes in Litauen.

Abg. v. Gossler (konf.): Die Beschwerden über die Landräthe sind in diesem Haus immer geringer geworden (Widerspruch links); für alle Einzelfälle können wir nicht verantwortlich sein. In ihrer Hauptaufgabe, dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie, haben sich die Landräthe durchaus bewährt. (Bravo! rechts.) Daß unsere Verwaltungsbeamten zum großen Teil konservativ sind, ist ja richtig, aber welcher vernünftige Mensch wird es denn nicht billigen, daß der preussische Staat dadurch, daß er die Beamten vorzugsweise aus den alten preussischen Beamtenfamilien nimmt, seine alten Beamtentraditionen zu wahren sucht. Jeder gewöhnliche Betriebsunternehmer sucht sich doch heute den Nachwuchs seiner Arbeiterfamilien für den Betrieb zu sichern. Auch liegt in der altpreussischen Einfachheit und Sparsamkeit dieser Beamtenfamilien ein wertvolles Kapital. (Zuruf links: Stenographentum!) Uebrigens ist es ganz erklärlich, daß die Beamten, die zur Wahrung der Staatsautorität berufen sind, sich an die Partei anschließen, die diese Autorität grundförmlich und am sichersten anerkennt. (Na! links. Sehr richtig! rechts.) Stellen Sie sich vor, daß in dem Kreis eines liberalen Landrats die Liberalen mit den Sozialdemokraten ein Bündnis eingehen. Dann muß er entweder seine Partei verlassen oder sein Amt niederlegen. In diesen Gewissenskonflikt wird ein konservativer Landrat niemals kommen. (Große Heiterkeit links.) Es liegt eben an dem liberalen Material, wenn nur konservative Beamte werden. (Unruhe links.) Wenn man wünscht, daß die höheren Verwaltungsbeamten aus den Parlamentariern genommen werden, so habe ich doch Bedenken, bei aller Achtung vor der hohen Intelligenz, die in den Kreisen der Parlamentarier der Linken vertreten ist (Heiterkeit rechts), ob sich dadurch die Verhältnisse bessern würden, und wenn es nach der Stärke der Fraktionen ginge, würden Sie (zu den Freisinnigen) ja übrigens auch nicht viel besser dabei stehen als jetzt. (Heiterkeit rechts.) Ich kann Ihnen nur zurufen: Wandern Sie sich, dann werden Sie sich und dem Staate mehr nützen. (Bravo! rechts. Gelächter links.)

Abg. Graf Praxma (Ztr.) bringt einen Fall aus Schlesien zur Sprache, wo die Mitglieder einer Kommission ihr Amt niedergelegt haben, weil der Vorsitzende den Zentrumskandidaten gemählt hatte. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Im nächsten Jahre erschien dann eine Verfügung der Zentralbehörde, wonach die Kommission für den Kreis gestimmt hatte, wurde auf einmal

die freie Kahliebe

im Kreise proklamiert. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff (freisinnig): Die Kommission mußte aufgelöst werden, weil die Mitglieder sich zu den Sitzungen nicht einfanden. Im übrigen kann ich mich nur meinem Parteifreund Herrn v. Zehlig anschließen, der diejenigen deutschen Elemente in den Dismarkten, welche sich zu Schlepenträgern des Volkentums gemacht haben, als Landesverräter gekennzeichnet hat. (Gelächter i. Ztr.) Meine persönlichen Beziehungen zu den Polen in meinem Kreise sind die denkbar besten. (Hört, hört! b. d. Polen.) Ich habe ein großes Verständnis für den Idealismus der Polen, mit dem sie Phantomen nach-

jagen, aber eine andre Stellung nehme ich den Deutschen gegenüber ein, die nicht das Maß von Nationalgefühl besitzen wie die Polen. Als Landrat kann ich nur mit Vertrauensmännern der einen oder andern national gesinnten Partei arbeiten, aber nicht mit Elementen, die die Deutschen verachten und die Polen auch. Warum unterstützt das Zentrum überhaupt die Polen? Aus Mandats hunger! Aber das ist einer so großen Fraktion durchaus unmöglich. (Große Unruhe i. Ztr.) Der konfessionelle Frieden hat nirgends so not wie in der Ostmark, schon um der großen sozialdemokratischen Gefahr wirksam entgegenzutreten zu können. (Bravo! rechts.)

Minister v. Moitte erwidert dem Abg. Schwabach, daß in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen der Gebrauch der litauischen Sprache in Versammlungen allgemein gestattet sei.

Abg. Graf Praxma (Ztr.): Ich bin erkrankt, daß Herr Kardorff den von mir vorgebrachten Fall zum Anlaß genommen hat, eine so heftige Rede gegen das Zentrum zu halten. Dem friedlichen Zusammenarbeiten der Deutschen in der Ostmark wird dadurch nicht gehindert. (Sehr richtig! i. Ztr.)

Abg. Lippmann (Freis. Vg.): Herr v. Gossler hat wieder behauptet, die Konservativen seien berufen, die Staatsautorität zu wahren. Wo blieb denn der Respekt vor der Staatsautorität bei der Reichserbschaftsteuer? (Sehr gut! links. Unruhe rechts.) Wo blieb der Respekt sogar vor einem Königswort bei der Kanalvorlage? (Unruhe rechts.) Und was aus der Wahlrechtsvorlage wird, für welche ja auch die Staatsautorität engagiert ist, weiß auch kein Mensch. Bis jetzt haben die Konservativen

mit Hilfe des Zentrums das Oberste nach unten

gelehrt. (Sehr wahr! links.) Das konservative Parteiregiment können Sie nicht bestreiten. Der Landrat ist dazu da, gute, d. h. konservative Wahlen zu machen. Redner kritisiert des weiteren an der Hand eines Falles, daß die Landräthe die Rechte der Gemeinden bei der Jagdverpachtung vielfach nicht respektieren.

Ein Regierungskommissar sagt Prüfung des vorgebrachten Falles zu.

Abg. v. Vöhlendorff-Rölpin (konf.) betont, daß der Landrat in dem betreffenden Fall als Privatperson gehandelt habe. Der Linken können es die Landräthe nie recht machen, entweder nennen Sie sie Ja-Brüder oder Rebellen. Gerade Sie aber sollten doch die Unabhängigkeit der Landräthe anerkennen. (Sehr gut! rechts.)

Abg. v. Riegolewski (Polen) beklagt, daß die Landräthe im Osten mit zweierlei Maß messen. Das erzeuge Erbitterung.

Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vg.): Die Rede des Herrn v. Gossler war mehr von hoher Selbstbehauptung als von politischer Klugheit diktiert. (Sehr richtig! links.) Er meinte, die Konservativen hätten das meiste Verständnis für Staatsautorität. (Sehr richtig! rechts. Unruhe links.) Unabhängigkeit und Selbständigkeit respektieren wir selbstverständlich auch bei den Konservativen.

Abhängig ist leider meist die Regierung.

das ist wohl auch eine „gottgewollte“ Abhängigkeit. (Heiterl. u. Sehr gut! links.) Bei der Reichserbschaftsteuer hat die Staatsautorität durch das Verhalten der Konservativen schwer gelitten, die sich mit dem Zentrum und den Polen gegen die Regierung verbündeten. (Unruhe rechts.) Nicht die politische Gesinnung, nicht Familienbeziehungen sollen bei der Befehung von Staatsämtern entscheidend sein, sondern allein die Tüchtigkeit. (Bravo! links.) Wenn Herr v. Gossler meinte, wenn die hohen Staatsämter aus Parlamentariern gesetzt würden, würden wir auch wenig Vorteil davon haben, so bemerke ich, daß die Stärke der konservativen Fraktion durchaus nicht der Stärke ihrer Wählerzahl entspricht, sondern lediglich dem rückständigen Wahlrecht und der veralteten Wahlkreiseinteilung zu verdanken ist. (Sehr wahr! links.) Bei einem gleichen und geheimen Wahlrecht würden zweifellos nicht so viele Konservative und namentlich nicht so viele Landräthe in das Haus einziehen.

Abg. Fleuter (Ztr.) bringt einen weiteren Fall vor, in dem der Landrat in das Jagdverpachtungsrecht einer Gemeinde eingegriffen hat.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte von der Rechten und dem Zentrum angenommen.

Abg. Borqmann (Soz.): Ich stelle fest, daß ich durch den Schluß der Debatte verhindert worden bin, namens meiner Partei, von der überhaupt bei dieser Debatte noch niemand zu Wort gekommen ist, darzulegen, wie sehr gerade unsere Partei durch die Art und Weise, wie die Landräthe ihre Geschäfte führen, geschädigt worden ist. Das Kapitel wird bewilligt.

Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung

weist Abg. v. Bülow (natl.) auf den Wert eines einheitlichen Verwaltungsplanes für Groß-Berlin hin.

Abg. Liebknecht (Soz.):

Das Berliner Polizeipräsidium entfaltet eine ungeheure politische Tätigkeit. Von einer ungeheuren Anzahl Personen, die im Vordergrund des politischen Lebens stehen, besitzt es Personalakten, es bildet den Zentralpunkt der gesamten politischen Polizei in Preußen. In dem Kampfe gegen Turnvereine, denen Sozialdemokraten angehören, geht es genau so vor, wie gegen die dänischen und polnischen Turnvereine. Die Dehner, die dort ohne besondere Verzeihung Turnunterricht geben, werden schwer bestraft. Ja man nimmt selbst die Gastwirte, die solchen Turnvereinen Unterkunft gewähren, in Strafe. Das Berliner Landgericht I hat erst vor kurzem das Berliner Polizeipräsidium und das Kultusministerium zur Ordnung gerufen, indem es ein solches Vorgehen für ungesetzlich erklärt hat. Sogar Tugendhöre, von denen man annimmt, daß ihre Mitglieder auf dem Boden der proletarischen Weltanschauung stehen, werden fortgesetzt spioniert. Personen, die wegen irgendwelcher geringfügiger Delikte in Untersuchungshaft genommen sind, werden wie Verbrecher fotografiert und in das Verbrecheralbum aufgenommen. In einer Verfügung des Berliner Polizei-Präsidenten vom 16. Januar 1908 wird dies zwangsweise Photographieren eines Anarchisten damit gerechtfertigt, daß der Betreffende Anarchist sei und als solcher einer Partei angehöre, die den Umsturz der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung bezwecke, und deren Tun und Treiben deshalb von der Polizei pflichtmäßig überwacht werden müsse. (Hört, hört! b. d. Soz.) Diese Begründung ist skandalös. Danach kann jeder Sozialdemokrat nach Auffassung der Polizei in dieser entwürdigenden und beleidigenden Art zwangsweise photographiert werden. Es ist nichts als ein politischer Grund, der hier von der Polizei angegeben wird. Nach dieser Begründung können auch Polen, Dänen und vielleicht auch einmal die Herren vom Zentrum in das Verbrecheralbum gebracht werden. Im Interesse der Kulturgeschichte Preußens sollten sich die verschiedenen Parteien dieses Hauses gegen solche Übergriffe der Polizei wenden. Ferner möchte ich anfragen, ob es richtig ist, daß die

Berühmte russische Polizeiagentin Zutschenko

alias Gernegroß sich jetzt wieder mit Genehmigung der Polizei in Charlottenburg aufhält. Es ist dies bekanntlich ein Mitglied der jämmerlichsten moralisch korruptesten Individuen, die es jemals in der politischen Geschichte gegeben hat. Sie hat alle möglichen Opfer an den Galgen geliefert, hat unerhörte Provokationen getrieben, sich im Ausland von der russischen frei gesinnten Jugend als Märtyrerin für die russische Freiheit verehren lassen und zugleich als weiblicher Judas im Dienste der Polizei gestanden. Es ist kein Zweifel, daß sie ihre jetzige Knechtschaft in Charlottenburg beugt, um ihre verbrecherische niederträchtige Tätigkeit fortzusetzen. Ferner möchte ich fragen, ob der Berliner Polizeipräsident darüber unterrichtet ist, daß nach unabweisbaren Zeitungsmeldungen die russische politische Polizei in Brüssel und Kamur unter Leitung des berühmten Harting-Landesen jetzt wieder eine Zentrale für auswärtige Spitzeln eingerichtet hat, und daß in Berlin eine Unterzentrale zu demselben Zwecke für Deutschland, Oesterreich und die sämtlichen skandinavischen Länder eingerichtet worden ist. In Berlin dürfen ja diese Spitzeln ihre Tätigkeit ungehindert, ja mit Unterstützung der Polizei entfalten, die Berliner Polizei arbeitet geradezu in Kompanie mit den erbärmlichsten russischen Spitzeln. 1907 wurde bekanntlich eine Razzia unternommen gegen die Berliner russische Spitzeln. Sie wurde aufgeführt und viele Russen wurden ausgewiesen. Die Polizei scheint nachher eingesehen zu haben, daß sie sich damit gewissermaßen ins eigene Fleisch geschritten hat, indem sie sich der Mäßigkeit beraubte, die Tätigkeit der in Berlin anwesenden Russen auf eine ziemlich bequeme Weise zu beobachten. Man ist dann in offizieller Weise an die Russen herangetreten, sie möchten doch wieder eine Leihhalle gründen, die Polizei würde nichts dagegen haben. Natürlich lehnte man dies freundschaftlichen Ansuchen von russischer Seite ab. Inzwischen ist aber in Berlin eine Leihhalle gegründet worden, von der der dringendste Verdacht besteht, daß sie von russischen

Spitzeln im Einverständnis mit der Berliner Polizei

ausgeht. Es sind Untersuchungen angestellt über die Herkunft des Materials, der Gelder und Bücher und die betreffenden Personen haben sich in solche Widersprüche verwickelt und sich solche Unwahrheiten zuschulden kommen lassen, daß der dringende Verdacht besteht, daß man es hier mit den unfaubersten Persönlichkeiten zu tun hat. In der Leitung der Leihhalle sitzt eine Persönlichkeit, die seit langem als Spizel bereits entlarvt ist. Es wird noch eine genauere Untersuchung darüber stattfinden, aber ich möchte schon jetzt von dieser Stelle aus an alle in Berlin lebenden Russen die Mahnung richten, daß sie dieser Leihhalle mit äußerster Vorsicht gegenüberstehen und in diese Polizeifalle nicht hineingeraten. Weiter möchte ich auf folgenden Vorfall hinweisen: Im Februar 1909 befand sich hier ein russischer Schriftsteller

Stadt-Theater.

Magdeburg, 26. Februar.

Banadietrich. Von Siegfried Wagner. Erstausführung.

Der Inhalt des Textbuchs ist unsern Lesern bereits aus der Nummer vom 25. Februar bekannt. Es erübrigt sich daher, auf denselben noch einmal einzugehen. Aber das Textbuch ist in Versen geschrieben, und Versen darf man erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Denn sie sollen immer die Blüte der Sprache bedeuten. Ueberhaupt irgend-einer Art von poetischen Formen angehörend, erwartet man einen innern Reichtum der Sprache, edel- oder wenigstens wohlklingend, die Idee der Dichtung in Schönheit badend. Daß Siegfried Wagner solche Verse gemacht hat, kann niemand behaupten. Nur wenige Beispiele, die mit beim Durchgehen des Textbuchs in die Augen sprangen: „Unrecht, drittes Unrecht. Und doch! Dietrich ist nicht schlecht.“ — „Auch er beim Laufen ausgereißt, Ward ihm der arme Fuß zertrümpft.“ — „So fröhlich war einst dieser Dietrich, Doch bald ward's ihm im Innern widrig.“ — „Also reim dich oder ich freß dich. Ferner: Schwanzweiß singt.“ — „Wittich, das ist nicht so.“ Wittich antwortet: „Das ist so.“ — „Eine tölpliche Naivität, die an Rudenpfeile für Kinder erinnert, atmet folgende Szene: Tod und Teufel treten zu Banadietrich, der dem Wittich aus Eifersucht in den Sumpf nachspringen will. Teufel: Halt, halt! Nur kein verflühter Sprung! Banadietrich: Wer seid ihr? Teufel: Gute Freunde. Teufel und Tod. Banadietrich: Und was wollt ihr? Teufel: Dich holen. Banadietrich: Das war deutlich. Beschah? Um. — Ich habe nicht standgehalten vor solcher Poesie, ich wurde einfach überwältigt. Doch fand ich wiederum bei dem Teufel den artigen Gedanken und eben solche Poesie: Siehst du das Blümlein lieblich und fein? Vals erst offen, Sonnen-Größen! Um. Die Grundidee des Werkes soll in den Schlüsselworten liegen: Allen Werbends Urgehalt, All Empfindens Urgehalt: Treue findet nur und Trost, Wer die Liebe sich erlost! — Mit diesen Worten ist es Siegfried Wagner allerdings noch nicht gelungen, den Beweis für dieselben zu führen. Im Gegenteil, Dietrich hatte Silberbrand und Dielleib in Treuen für sich, trotz des Teufels, der ihm im Nacken sitzt. Ueber die Psychologie des ganzen Stückes soll man mit dem Dichter nicht streiten. Vielleicht ist dies des Dichters Idee? Ein Mann hat sein Weib aus frevelnden Gründen verlassen und in kindischem Trost der Kirche Genugthuung verlangt. Das erste Unrecht bereit er schon längst, zum zweiten kann er sich nicht bereuen finden, bis das Weib ihn dazu bewegt, formell — denn anders ist es logisch nicht gut aufzulassen — zu bereuen. Diese ganz kurz skizzierte Handlung hat Siegfried Wagner nun aber mit Zu-

aten überhäuft, die einem Ausstattungstück alle Ehre machen und an die Regie ungewöhnliche Anforderungen stellen. Da gibt es einen riesenhaften Flugdrachen, auf dem Dietrich zu entweichen hat, Blumen, Blüten und Blätter im Goldglanz, goldene Wälder, die vom Baume fallen, Eisen, Halbkratten, Alraunen, Leuzel und Tod mit Senzen und sonstigem Zubehör, die wilde Jagd, Geister, ein Weiser mit dem Kopf im Arm, Nigen und Schwanjungfrauen usw. Als Regisseur bezeichnete der Zettel Direktor C o h m a n n. Er stellte einen malerischen Burghof und dekorativ ebenso wirkungsvolle Landschaftsdarstellungen, deren Reiz durch Lichteffekte noch bedeutend erhöht wurde.

Die Musik Siegfried Wagners ist besser als seine Poesie. Es macht sich im ganzen noch keine Konzentration des Gefühls bemerkbar. Er ringt auch noch merklich nach der Form. Das Melodische und ein bequemes Kantabile für den Sänger kultiviert er auch nicht. Aber wo er endlich beginnt, einen rein lyrischen Charakter zu entfalten, erinnert er in manchem an seinen großen Vater. Das Charakteristische Wagner'scher Musik ist unverkennbar. Auf mancher Szene liegt eine Weiche des Ausdrucks, welche nicht nur interessiert, sondern fesselt. Jedenfalls darf man den Stab über Siegfried Wagner als Musiker nicht brechen. Ein Vergleich mit seinem Vater ist unzulässig. Joseph G ö l l i c h war der gewiesene Mann, der das Klangschöne, Kraftvolle und Parte wirkungsvoll zur Geltung brachte. Daß man ihn neben Siegfried Wagner und Karl Hofmann auf die Bühne rief, war Pflicht. Auch die Hauptdarsteller verdienen genannt zu werden. Es waren Albrecht v. U l m a n n als Dietrich, Margarete E l b als Schwarzwild, Pierre de M e y e r als Wittich, Kurt S c h a d e als Dielleib, Anna J a c o b s als Ute, Richard A d o w als Teufel, Alexander C h a r l e s als Egel, Ernst R i e d e r als Priester und Magda F l e i c h m a n n, Gemeier als Elfe.

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 26. Februar.

Die keusche Susanne. Operette von Georg D e n k o w s k y. Musik von Jean Gilbert. Susanne, die schöne elegante Susanne, Frau des Parfümfabrikanten Pomarel, hatte früher einmal eine Prämie für ihre Tugend, einen Tugendpreis, erhalten. Damit aber keineswegs geizig sein soll, daß sie früher noch tugendhafter gewesen wäre als heute, wo sie im Hause des Barons des Abtrahis aus- und eingeht. Heute erhebt sie z. B. dem Sohne des Barons, Hubert, gegenüber gar keinen Anspruch mehr auf Tugend, sondern läßt sich sogar zu einem Rendezvous mit ihm in Moulin rouge — verleiten. Der alte Baron ist Mitglied der Akademie geworden als Privatsekretär. Als welcher ist er Anhänger

der Vererbungstheorie, für die er überall Beispiele sucht. Seiner Frau ist er selbstverständlich nicht treu und hofft sogar von seinem Sohne, daß dies wie er auch ein Lebemann werden möchte. Alles nur der Vererbungstheorie halber. Aber der schäblichste Hubert ist leider gar nicht für so etwas zu haben. Kopfstachelnd geht der Vater nach Moulin rouge. Seine Tochter, die Jacqueline, ist verlobt mit einem Leutnant René Boisfuret. Jacqueline besteht darauf, mit René aus nach Moulin rouge zu wallfahren, und René hat keinen Grund, seiner nur wissenschaftlichen Braut eine solche Bitte abzuschlagen. Sicher würden sie beide dort keinen sittlichen Schaden nehmen. Das wußten sie beide.

In Moulin rouge gibt es also ein kleines Wiedersehen in der Familie, ein Grand, schlenkigt die Verlobung, Jacqueline und René's zu feiern. Es lebe die Vererbungstheorie. Der alte Baron ist glücklich. Aber die Susanne, die keusche Susanne, hat noch einen Mann, der an Tugendpreise glaubt. Dieser rät mit einem Polizeileutnant und zehn Mann — es können auch einige weniger gewesen sein — gegen den keuschen Tugendstich in Moulin rouge vor und läßt auf den Vererbungstheoretiker und sein bestes Beweismittel polizeikommissarisch beschlag legen.

Somit wäre alles in scheinbarer Ordnung. Die sittenstrenge Baronin ist glücklich, daß das tugendhafte Beispiel des Herrn Gemahls auch auf ihren Hubert erfolgreich eingewirkt hat. Ihr kann man ja auch jederzeit die untrüglichsten Beweise innerer Lauterkeit bringen. Familie sowohl als Dienstpersonal, alle sind sie besonders gut erhaltene Exemplare von Tugend. Besonders das Personal, das die Baronin engagiert hat. Bei dem gibt's keinen Mangel an Sittlichkeit. So auch bei dem Oberleutnant aus — Moulin rouge, den die Gnädige als Diener angenommen hat. Dieser kennt das Leben in Moulin rouge nur so vom Hörensagen, aber auch nur ganz schwach. Den Herrn Baron kennt er gar nicht, aber es macht ihm Spaß, sich hin und wieder in liebe Erinnerung zu bringen. Auch bei den andern. So zwick er den ganzen Tugendbund in höchst unangenehmer Weise. Aber die bewußte Sittlichkeit triumphiert. Jacqueline kriegt ihren René und Vater und Sohn beschließen, die Vererbungstheorie durch gemeinsame Expeditionen in etwa noch unbekannte jüdische Gegenden zur Anerkennung zu bringen. Wobei ihnen sicher die keusche Susanne als Expeditionsmitglied erhalten bleiben wird.

Die Handlung zeigt, wie man sieht, echt französisches Gepräge. Der Wunsch nach Moulin rouge ist allen eigen, und jeder findet Gelegenheit, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen. Je würdiger die Beträde und je glänzender der Tugendpreis, um so heftiger die Sehnsucht nach der Welt, in der man sich nicht langweilt. Die Satire Dönkowsky's ist nicht unwillkommen und findet in dem Rahmen der Operette eine geeignete Form. Sie will weniger verletzen, auch kaum

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 50.

Magdeburg, Dienstag den 1. März 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Staudenbeck, 28. Februar. (Die Gemeindevertreterwahl findet am Mittwoch den 2. März, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Hoppe statt.)

— (Herr Joseph Schmidl), der schon lange mit einer Gegenagitation „drohte“, hat sich selbst als Kandidaten für die 2. Klasse aufgestellt. Er geht von Haus zu Haus und erzählt den Wählern der 2. Klasse, daß er schon viele Jahre in der Gemeindevertretung tätig gewesen sei. Das Vergnügen wollen wir ihm lassen. Die Arbeiter haben sich mit der Kandidatur des Genossen H. Wunderling für die 2. Klasse und des Genossen Otto Dankert für die 3. Klasse einverstanden erklärt. Und wir brauchen uns dieser Kandidaten nicht zu schämen, sie sind würdig, das Amt eines Gemeindevertreters zu bekleiden. Ihr Arbeiter, Wähler, eure Stimme will ein Mann, der Angehöriger der gelben Organisation ist. Wenn wir Gemeindevertreter zu wählen haben, so wollen wir Männer wählen, die unsere Interessen ernstlich vertreten. Darauf haben wir Gewicht zu legen. Darum, Arbeiter und Wähler, haben wir alle Ursache, auf der Hut zu sein. Nur den Genossen

Heinrich Wunderling, 2. Klasse, und

Otto Dankert, 3. Klasse

gehört eure Stimme. Wenn ihr so handelt und auch den letzten Tag zur Agitation benutzt, werden wir Sieger sein.

Auf zum Kampf, auf zur Wahl für

Dankert und Wunderling!

Fernersleben, 28. Februar. (Ein schlimmer Jahresanfang.) Am 1. Januar, morgens 8 Uhr, wünschten sich auf der Dorfstraße der Arbeiter A. W., der Glasmacher P. Sch. und die Formner K. G. und G. B. etwas laut ein fröhliches neues Jahr. Der Amtsdienner Meyer verwies A. W. zur Ruhe. Es kam zu einer Auseinandersetzung, wobei W., der ein Stelzbein hat, zu Boden fiel. Der Glasmacher warf dem Amtsdienner vor, daß er einen Krüppel zu Boden geworfen habe, es entstand ein Handgemenge und Meyer schritt zur Verhaftung des Sch. und erhielt dabei Hilfe durch einen Amtsgenossen. Beide Beamte zogen die Säbel und schlugen damit auf die drei Mitangeklagten, die den Sch. befreien wollten, ein. Der Schlußakt spielte vor dem Dauerer Amtsgericht. Hier wurden verurteilt: Sch. zu 8 Monaten Gefängnis, G. zu 3 Monaten, B. zu 6 Wochen, W. zu 2 Wochen. Ob der Amtsdienner denn nicht etwas nachsichtiger an solchem Tage sein konnte?

Salbte, 28. Februar. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 25. Februar seine erste Mitglieder-Versammlung im neuen Jahre bei Partels ab. Der Vorsitzende widmete zunächst dem verstorbenen Mitgliede Paul Brock einen warmen Nachruf und die Versammelten ehrten sein Andenken. Dann hielt Genosse Wunderling einen Vortrag über die neuesten politischen Tagesfragen, vor allem über die Vorgänge im Reichstag und Landtag. Er forderte auf, auch in unserm Orte Mann für Mann einzutreten in den Kampf für ein freies Wahlrecht. In der Diskussion wurde über die Straßen-Demonstrationen und über die Straßendemonstrationen, die zum größten Teile durch Uebereifer der unteren Beamten hervorgerufen sind. Es ist vorzuziehen, daß ein nicht uniformierter Beamter harmlosen Spaziergängen beinahe die Sonntagssachen vom Leibe gerissen hat; wenn da die Demonstranten nicht stiller gewesen wären als jener Beamter, konnte es leicht zu Egeßsen kommen. Hieraus gab der Kassierer den Klassenbericht vom vorigen Quartal, auch ein Unterkassierer wurde gewählt. Es wurde geklagt über die unbillige Zustellung der „Volksstimme“, der Kolporteur gab darüber Aufschluß. Dann wurde über den jammervollen Weg zwischen Fernersleben und dem Unterhorstwege, den so viele Arbeiter bei der mangelhaften Beleuchtung zu passieren haben, geklagt. Gemeindevertreter Hahn erklärte, daß die Gemeinde vor kurzem erst eine Reparatur vorgenommen hat, daß Senftungen schon wieder eintreten, liegt daran, daß die von einem Fernerslebener Unternehmer ausgeführte Kanalisation auf dieser Strecke mangelhaft ist, der Graben ist nicht (wie sich das gehört) ordentlich eingestampft worden, die Gemeinde Salbte hat aber damals noch nicht die Aussicht bei Ausführung der Arbeiten ausüben können, da die Straße noch

Eigentum der Provinzial-Schaufferverwaltung war. Es soll noch eine Anzahl Laternen aufgestellt werden! Eine ganze Reihe von Fragen und Beschwerden kommunaler Natur wurden vom Gemeindevertreter Hahn beantwortet und dadurch erledigt. In nächster Zeit soll eine Versammlung stattfinden, die sich nur mit kommunalen Fragen untrutz Orts betreffen soll, damit gewisse Mängel erfahren, daß Genossenschaft nicht zu Unrecht in der Vertretung ist. Seine Zeit ist erst am 31. März dieses Jahres beendet. Eine Hausagitation soll zur Gewinnung weiblicher und männlicher Mitglieder vorgenommen werden.

Ufersleben, 28. Februar. (Parteiliche.) Die Sitzung am 24. Februar war von 32 Delegierten besucht. Mit Entschuldigung, fehlten zwei Delegierte der Bergarbeiter und einer der Steinseger. Von eingeladenen Gewerkschaftsvorständen und den Vorständen der sonstigen Arbeitervereinigungen waren nicht vertreten: Gemeinde- und Staatsarbeiter, Mühlensarbeiter, Steinseger, Arbeiter, Guttenberg- und Bergmannsgewerkschaft „Georg“. Zur Regelung des „Bergsegers“ wurde eine Kommission, bestehend aus den Genossen Boden, Dyperrmann und Seidel, gewählt. Auf eine im Oktober 1909 an die hiesigen Saalbesitzer gerichtete Anfrage wegen Freigabe der Säge zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen ist eine Antwort eingelaufen, die die Arbeiterchaft verhöhnt. Beschlüssen wird, nur ein Lokal, in dem vorwiegend Arbeiter verkehren, zu disponieren und soll zu diesem Zwecke demnächst eine öffentliche Versammlung stattfinden. Die gedruckten Jahresberichte kann sich jeder aus der Bibliothek abholen. Den Vorschlägen der Kommissionsmitglieder wird zugestimmt, es werden die Genossen Reichardt, Henninger und Ose hinzugezogen. Die Ausarbeitung einer Festschrift wird dem Genossen Moritz übertragen. Dem Genossen J. werden wegen längerer Krankheit 15 Mark bewilligt.

Biere, 28. Februar. (Lügen anstatt Brot.) Die freiwillige Feuerwehrgesellschaft am 20. Februar ihr 20. Stiftungsfest, wobei eine Anzahl Mitglieder durch Verletzung von Ätzen ausgezeichnet wurde. Der Herr Amtsdienner hielt eine Rede, in der er den Idealismus der Ausgezeichneten — jumeist organisierte Maurer — feierte und ihn in Gegensatz stellte zu den materialistischen Bestrebungen unserer Tage. Vermutlich meinte er damit das Verlangen der Arbeitslosen nach Kostlosarbeiten und Unterhaltungen. Es ist sehr lobenswert, wenn auch Arbeiter in gemeinnützigen Vereinen Mitglieder sind, aber sie sollten sich dagegen verwahren, daß sie zu solchen Schaustellungen benutzt werden und daß man dabei ihre politischen und gewerkschaftlichen Interessen-vertretungen angreift oder gar herabsetzt. Ist das nicht zu vermeiden, sollte man solchen Vereinen lieber den Rücken kehren.

Frohse, 28. Februar. (Proletarierlos.) Der Rutscher Fabner war in der Dampfmaschine von A. F. Deigner beschäftigt. Er mußte ausnahmsweise in der Mühle mitarbeiten. Am Sonnabend kurz nach dem Mittag verunglückte er sehr schwer und erlitt Arm- und Beinbrüche wie auch innere Verletzungen. Man schaffte ihn in das Krankenhaus.

Groß-Salze, 28. Februar. (Sehr viele Straßen) unserer Stadt befinden sich in einem traurigen Zustand. Entweder werden einige schlecht beleuchtet oder sie haben kein Pflaster oder recht schlechtes. Man prahlt doch immer gern mit dem reichen Groß-Salze, aber an den Straßen ist davon nichts zu merken.

Halberstadt, 28. Februar. (Gegen die Gastwirte.) Der Magistrat hat jetzt wiederum die im Jahre 1908 schon einmal eingebrachte, aber wieder zurückgezogene Vorlage über eine Schankergaststättensteuer den Stadtverordneten unterbreitet. Das Schicksal der Vorlage, die gegen die frühere einige Veränderungen aufweist und die gegenwärtig in einem Ausschuss zur Beratung steht, wird in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten entschieden. Für die erneute Einbringung der Vorlage sollen die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt maßgebend sein. Der Ertrag der Steuer, der bereits am 1. April in Kraft treten soll, wird auf 10 000 Mark geschätzt. Die Steuer wird erhoben bei Wirtschaftsvertragungen und bei Errichtung von neuen Wirtschaften. Bei den in der 1. Klasse zur Gewerbesteuer veranlagten Gastwirten soll die Steuer als höchster Betrag mit 4000 Mark und bei den von der Gewerbesteuer befreiten Gastwirten als niedrigster Betrag mit 300 Mark festgelegt werden. Gegen die Einführung der Steuer haben die freien Gastwirte in einer Versammlung am Mittwoch Stellung genommen. Eine Resolution, die den städtischen Käufernschaften unterbreitet werden soll, wurde einstimmig angenommen. Die bürgerlichen Gastwirte, in deren Versammlung der Bürgermeister Weissenborn die Vorlage als im Interesse der Gastwirte

liegend verteidigte, haben sich ebenfalls trotzdem gegen die Steuer erklärt. Von dem Haus- und Grundbesitzerverein wird die Steuer gleichfalls bekämpft.

— (Der Sozialdemokratische Verein) hält am 3. März abends 8 1/2 Uhr bei W. Bollmann seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Emil Müller das Thema „Evolution oder Revolution?“ behandeln wird.

— (Vereinder Streik.) Die am Dienstag voriger Woche in den Ausfall getretenen 160 Arbeiter der Dehneischen Maschinenfabrik haben am Montag, nachdem ihre Forderungen bewilligt wurden, die Arbeit wieder aufgenommen. Den Formern, Trill- und Maschinen-schlossern ist eine Lohnerhöhung von 2 bis 5 Pfennig pro Stunde bewilligt worden. In der Schmiede wird die geforderte Venderzung des Gießhofs und einiger Feuer vorgenommen. Auch die bisher fehlenden Nordpreistabellen werden in kürzester Zeit eingeführt sowie der nach den Wünschen der Arbeiter zusammengelegte Arbeiterauschuss von der Firma anerkannt.

— (Selbstmord.) Der Handschuhmacher Walter wurde am Sonntag morgen in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

Halberstadt, 28. Februar. (Die Galtigkeit einer Polizeivorrichtung) stand in Frage in einem Strafverfahren, das gegen den Landwirt Struwe zu Halberstadt angehängt worden war. Die für Halberstadt am 28. August 1906 erlassene Polizeiverordnung bestimmt im § 1, daß der Spiegelsberger Weg zwischen der Südstraße und dem Halberstadt-Blankenburger Bahngelände nicht mit Pflanzwagen befahren werden dürfe. Der § 3 läßt Ausnahmen zu für Lastwagen, die von oder nach den Grundstücken fahren. Die am Spiegelsberger Weg belegen sind und an den von diesem Wege ausgehenden Seitenwegen, sofern diese nicht auch anderweitig zu erreichen sind. Städtischer Struweg, dem die Pfeffermühle gehört, hatten den Spiegelsberger Weg mit Pflanzwagen befahren. Dafür wurde er strafrechtlich verantwortlich gemacht. Das Landgericht zu Halberstadt sprach ihn jedoch frei, worauf die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht einlegte. — Das Kammergericht hob das Urteil auf und führte begründend aus: Es sei nicht richtig, daß, wie der Oberstaatsanwalt meine, die Verordnung ungültig wäre, weil sie nur die Anwohner vor Lärm schützen wollte. Sofern es sich bei dem Spiegelsberger Weg um einen öffentlichen Weg handle, finde die Verordnung ihre Rechtfertigung im § 3b des Polizeiverordnungsgegesetzes, wonach die Polizei die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen usw. regeln könne. Wenn es sich aber um einen nicht öffentlich-rechtlichen Weg handle, dann würde sie dann gültig sein, wenn sie gemäß § 10 Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts erlassen wäre, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erhalten oder das Publikum vor bevorstehenden Gefahren zu bewahren. — Zum Zwecke der Beseitigung der notwendigen Feststellungen und der anderweitigen Entscheidung wurde die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen.

Ochersleben, 28. Februar. (Eine harte Strafe.) Der vorbestrafte Arbeiter Franz Postl aus Berlin hat den Lagerhalter K. Schrich in Ochersleben unter Verletzung falscher Tatsachen um verschiedene Waren im Werte von 9 Mark beschwindelt. Wegen Betrugs im Rückfall wurde vom Landgericht Halberstadt auf ein Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust erkannt.

Randan, 28. Februar. (Achtung, Maurer!) Der Landwirt Wahnemann läßt vom Bauunternehmer Bischof einen Bau ausführen. Die dort beschäftigten Maurer erhielten bis Sonnabend den tariflich festgelegten Lohn; jetzt hat Herr Wahnemann 5 Pfg. pro Stunde abgezogen mit der Begründung, er besäme für diesen Lohn mäßigen Lohn. Herr Wahnemanns Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen. Der Bau ist geperert, es wird sich kein Maurer finden, der dort die Arbeit aufnimmt.

Schönebeck, 28. Februar. (Einsturz.) Am Sonnabend morgen stürzte ein 18 Meter langer und 3 Meter breiter Lägerplatz ein. Der Schwere auf dieser Mauer ist ein Lieblingsplatz für die dort wohnenden Kinder. Zum Glück geschah der Einsturz des Lagers gegen 5 Uhr. Der Lägerplatz ist an das Expeditionskontor verpackt und dieses hatte mehrere tausend Berliner Kohlen gegen die Mauer bringen lassen.

— (Die Differenzen auf dem „Beltrab“) sind zur Zufriedenheit beider Teile beigelegt.

Ein Verrückter.

Von Joseph Knecherer.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der weißgetünchten Stube, die heute zu Ehren des Sonntags frisch geputzt war, ließ sich der Förster unter einer schlecht geschnittenen Kreuzigungsgruppe behaglich nieder. Langsam stopfte er seine kleine Pfeife und nickte zu den Bauern hinüber, die nach und nach mit einem „Griß Gott, Herr Förster!“ in die Stube posterten und an entfernteren Tischen Platz nahmen.

Der Wirt brachte frischen Anstich und kredenzte dem Förster die erste Maß. Mit breitem Messer der eberartigen, weißen Zähne hob dieser den Krug zum Munde und trank einen tüchtigen Schluck.

Schweigend sah ihm der Wirt gegenüber. Die devoten Augen hingen an den wulstigen Lippen des Försters, der seine Pfeife anzündete und beide Arme zur blanken Tischplatte niederließ.

„A jwidre G'sicht, ha, Kreitmayer?“

„Der Herr Förster meinen den Todesfall? . . . Ja, du lieber Gott, das is wohl a jwidre, traueige G'sicht! Man muß zwar Gott danken, daß die arme Frau Försterin erlöst is, aber 's is halt doch a harte Prüfung für den Herrn Förster und für die Fräul'n Anna!“

„Du, hm,“ nickte das Gegenüber, dicke Damswolken bläsend. Der Wirt schüttelte nachdenklich den Kopf:

„Dr Bergweilung, de Bergweilung,“ sagte er.

„Von wem?“

„Vom . . . von der Fräul'n Anna halt! Ja, wenn Sie das g'sch'n hätt'n, Herr Förster! . . . Sie machen sich kein Begriff, wie's im Forsthaus droben zugegangen is.“

„No, aber er, der Balder, scheint mir eigentl doch zieml kalt z'sein, er hat ja net amal g'woant.“ Der Förster sprach dies mit etwas gedämpfter Stimme, weil die Bauern an den Nebentischen, ohne ein Wort zu reden, ununterbrochen zu ihm herüberstierten.

Belegen hob der Wirt die magere Hand empor und drückte auf die Decke, wo dicke Fliegenwärme saßen:

„Ja, mein,“ sagte er, „unser Herr Förster des is halt a Mann, der . . .“ er suchte nach dem passenden Ausdruck, „der sich net irr“ machen läßt. Aber . . .“ setzte er heftig hinzu, „es is ihm schon furchtbar nah' g'angen, ich weiß, wie er an der Frau g'hängt hat.“

„No ja,“ stieß der Förster mit seiner rauhen Stimme hervor, „dabon redt ja koa Mensch, i mein' halt bloß, bei am Begräbnis da soll ma an 'm Menschen do a bißel mehr Trauer anmerken, als ma bei ihm g'sch'n hat, g'rad weil er halt so an der Frau g'hängt hat, wie Sie sagen!“

„Freili, freili!“ wisperte der Wirt und strich mit der flachen Hand über seine Glase, die zwischen den dünnen, grauen Haarbüscheln hervorglänzte. „Freili! Glauben sollt' man's schon, daß man bei einer solchen Gelegenheit dem Menschen eine Trauer anmerken müßt. Gab ich's ja selber g'sehen, wie Sie sich die Augen g'wischt haben, Herr Förster, wo Sie doch die Verstorbene weiter nig an'gangen hat.“

Der Förster nahm auf einen Augenblick wieder seine Kirchhofsmiene an und verzog den Mund. Dann packte er den Maßkrug mit seiner braunen Rechten, an deren mittelftem Finger ein schmaler Goldreife im fetten Fleisch steckte, tat einen großen Zug und sagte:

„De Frau hat mir halt leid 'tan. Sie hat ihr Lebtag lang nig Gual's g'habt.“

„Ja, ja, das Leiden, das schwere Leiden, und dann hinterher noch die trostlose G'sicht mit der Anna und dem Lehrer! Daß sie das noch hat erleben müssen!“

Älternd hatte der Wirt gesprochen. Als er fertig war, schlug er die dünnen Hände klatschend zusammen. „Das hal ihr noch den Rest geben, Herr Förster“, sagte er bei und wackelte mit dem Zeigefinger, wie drohend, in der Luft herum.

„Nann scho sei, kann scho sei,“ sagte der Förster trostlos und biß mehrmals nacheinander in das Mundstück seiner Pfeife hinein.

In der Stube war es voll geworden. Bierdunst und Zigarrenqualm vermengten sich mit dem fettigen Geruch der Lederstiefel und Kleider. Seltener sahen die Bauern, die jetzt langsam zu reden begannen, auf den Tisch herüber.

wo der Wirt in gebieter Stellung saß und zu warten schien, ob der Förster noch etwas sagen wollte. Dieser aber schweig und paffte große Wolken in das Zimmer hinein. Lange blüete er den bläulichen Dampfringen nach, bis sie sich allmählich an den Köpfen der Bauern auflösten. Offenbar beschäftigte ihn etwas, über das er nachdenken wollte.

Endlich aber setzte er die Pfeife ab und sagte anscheinend ganz gleichgültig:

„Das dauert jetzt scho lang mit dem Lehrer?“

„O mein! In die vier bis fünf Jahr!“

„Und 's Madel wird alleweil no net g'scheiter?“

Der Wirt zuckte verlegen mit den Achseln.

„No, ja,“ fuhr der Förster fort, „nachher können's halt alle zwua zeitlebens de ewigen Hochzeiter bleiben, denn aus der Heirat wird nig, gar nig!“

„Geltens, Herr Förster? Wir glauben's bald selber scho, i und mei Frau.“

„Wie soll denn des was werden? Da nig kann der Mensch net leb'n, von der Luft e net qual' und a Hilfslehrer kann koa Familie ernähr'n, so viel woach der alle Balder scho selber no mit sein' eigenhändigen Schädel.“

„Ja, und trotzdem will halt unser Herr Förster net nachgeb'n, wie mir's scheint, er hängt viel z' viel an dem narrischen Lehrer.“

Wiederholte nacheinander schlug der Förster leicht auf den Tisch:

„Weil er halt a verbissener, alter . . . ach was! I mag mi nimmer ärgern. I hab's ja kommen seh'n, wie's kommen is. I ganz a jung's Madel und so a berg'laufener, verhungertes Lehrerg'sell' ohne an Pfennig Geld! Aber natürl! Verlobt wird glei, weil der uotige Kerl ihr Lehrer war, der ihr 'n Schädel verdracht hat. So bal alle anfangen wollten in der Welt, nachher gang's schief!“

„Freili, freili,“ lachte der Wirt.

„Aber so san die jungen Leut' von heutzutage alle miteinander,“ fuhr aufgeregt der Förster fort, „früher war des scho besser.“

„Ja, g'wis, so wie jetzt war's wenigstens ganz net.“ bestätigte hastig der Wirt.

(Fortsetzung folgt.)

Amst, um einige ganz unpolitische Vorträge literarischer Charakter zu halten. Er erhielt Zirkulare an verschiedene russische Studentenvereine in Deutschland, ob sie auch von ihm Vorträge haben möchten. Gerade in dem Moment, als er die Antworten bei sich hatte, verhaftete ihn die Berliner Polizei und nahm ihm die Schriftstücke ab, und nun wurde in ganz Deutschland herumtelegraphiert und eine Kassa verhaftet. Man konstruierte das Bestehen einer russischen Geheimbünde. In dem Prozeß im Juni, der verurteilt wurde, sind die meisten Angeklagten freigesprochen worden, eine geringere Zahl zu geringen Strafen verurteilt, da anerkannt wurde, daß sie irgendwelche schädlichen Zwecke nicht verfolgt hätten, sondern der einzige Grund für die Geheimhaltung die

Angst vor den russischen Spitzeln in Preußen
gewesen sei. Das Gericht stellte dabei fest, daß eine Geheimhaltung vor russischen Spitzeln identisch sei mit einer Geheimhaltung vor der preussischen Polizei (Hört, hört! b. d. Soz.), hielt also die Solidarität zwischen den in Deutschland lebenden russischen Spitzeln und der preussischen Polizei für etwas Selbstverständliches. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Berliner Polizei hatte auch an die österreichische Polizei eine Verwarnung geschickt; diese hat sie aber ebenso obhört lassen, wie in dem bekannten Königsberger Prozeß das Berliner Polizeipräsidium von der Schweizer Polizei abgebligt wurde. Der Prozeß wurde unter dem Namen Grünblatt und Genossen im Juni in Dresden verhandelt. In dem Prozeß wurde ein Brief eines gewissen Pestin an Ananjin verlesen, in dem es nach der beglaubigten Uebersetzung der 7. Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums hieß: Da die Vorträge hier geheim (konspirativ) verhandelt werden, so bitten wir Sie, mitzutheilen, unter welchem Namen Sie hier auftreten wollen. Am zweiten Tage wurde auf Verlangen des Verteidigers das Original des Briefes vorgelesen, und es stellte sich heraus, daß die Stelle folgendermaßen hieß: Da die Vorträge hier legal öffentlich mit Anmeldung bei der Polizei verhandelt werden, so bitten wir Sie, mitzutheilen, wo (Hört, hört! b. d. Soz.) Es hatte also hier irgendein Salanke, um die Russen hinetzulegen.

den Brief genau in sein Gegenteil gefälscht
(Hört, hört! b. d. Soz.) Das Gericht war so konfirmiert über diese gewisse Fälschung des Berliner Polizeipräsidiums, daß der Vorsitzende von dem Augenblick an einen ganz andern Ton gegen die Angeklagten ansetzte, und daß in der Begründung des Urteils ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß die Art und Weise, in der die in Deutschland lebenden Russen von der Polizei behandelt wurden, ihnen allerdings die größte Vorsicht zur Pflicht machte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich frage den Herrn Minister als Vorgesetzten des Berliner Polizeipräsidiums, ob er über diese infame Fälschung des Berliner Polizeipräsidiums, die sich würdig den Fälschungen im Königsberger Hochverratsprozeß anreicht, orientiert ist, und befristende Erklärungen abgeben kann darüber, ob Remedur statgefunden hat und ob der erbärmliche Schult, der die Fälschung gemacht hat, zum Tode geistigt ist. Wir können verlangen, daß die Polizei, nachdem sie gegenüber anständigen, wenn auch politisch mißliebigen Russen eine derart unethische Prozedur zur Anwendung bringt, nicht im allerhöchsten Maße untauberen Individuen, die aus Ausland kommen, Unterschluß gewährt. Wir sind gewiß Gegner Ausweisungen. Aber wenn man es für zulässig hält, vollständig mißliebige Ausländer zur Schande Deutschlands und zur Ehre der russischen Krone auszuweisen, dann haben wir das gute Recht, zu verlangen, daß das Berliner Polizeipräsidium diese Schritte und Judas, die nach Deutschland kommen, daß es diese ganze Bande zum Tode hinausschleudert. (Leb! Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Stropper (kon.): Der Abg. Liebschütz stellt es so dar, als ob die Russen, die überbracht werden, ganz harmlose Leute wären. Ich erinnere daran, daß sie die Gasfackeln, die sie geitehen schon in schändlicher Weise mißbraucht haben. Denken Sie nur an die Russen, die in der Berliner Gasfackel...
Abg. Liebschütz (kon.): Der Abg. Liebschütz stellt es so dar, als ob die Russen, die überbracht werden, ganz harmlose Leute wären. Ich erinnere daran, daß sie die Gasfackeln, die sie geitehen schon in schändlicher Weise mißbraucht haben. Denken Sie nur an die Russen, die in der Berliner Gasfackel...
Abg. Stropper (kon.): Der Abg. Liebschütz stellt es so dar, als ob die Russen, die überbracht werden, ganz harmlose Leute wären. Ich erinnere daran, daß sie die Gasfackeln, die sie geitehen schon in schändlicher Weise mißbraucht haben. Denken Sie nur an die Russen, die in der Berliner Gasfackel...

Klasse gegenüber gilt das höchste sittliche Gebot ebensowenig wie dem Feinde gegenüber. Ich lege kein Gewicht darauf, daß zwischen diesen beiden Sätzen ein Satz fehlt, der etwa 4 Druckzeilen umfaßt, dagegen ist folgendes von entscheidender Bedeutung. Herr Stropper fährt nämlich unmittelbar im Anschluß an diese Sätze fort: „Der Arbeiter wird den Unternehmer nicht belügen und betrügen, wo er nur kann.“ Ich stelle fest, daß zwischen den von mir vorhin verlesenen und diesen Worten nicht weniger als 10 Druckzeilen stehen, die Herr Stropper ausgelassen hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber nicht nur das. Um die letzten Worte in einen logischen Zusammenhang zu bringen mit dem, was ich zuerst verlesen habe, ist auch der Anfang dieser Worte direkt gefälscht worden. Auf den zehn ausgelassenen Seiten unterliegt der Verfasser die Kräfte die bei dem Menschen tätig sind. Er weist, gestützt auf Darwin, nach, daß in der menschlichen Brust ein Drang, an dem zu helfen lebt, ein sittliches Gebot rein irdischen, ja tierischen Ursprungs, das aber durch den Kampf um das Eigentum, durch die Konkurrenz und den Klassenkampf die Ausprägung dieses Gebotes immer verschieden ist und daß gegenüber Klassengegnern, das Sittengebot ganz anders lautet als gegenüber Klassegenossen, und nun stellt Gorter fest, daß das, was er eben behauptet hat, auf den Unternehmer zutrifft, und nachdem er das festgestellt hat, fährt er fort: „Umgekehrt wird auch der Arbeiter den Unternehmer nicht belügen und betrügen, wo er nur kann.“ Diese Worte sind verewandelt worden in die Worte: „Der Arbeiter wird den Unternehmer nicht belügen ufo.“ Wenn das das Fittieren eines wissenschaftlichen Wertes ist, wenn das keine Fälschung ist, dann weiß ich nicht, was eine Fälschung ist. (Sehr richtig b. d. Soz., Unruhe rechts.) Nach diesen Worten Gorters kommen dann die Worte, mit denen Herr Stropper sein Zitat schloß. Aber auch dazwischen steht wieder eine ganze Druckseite. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich überlasse es dem Urteil des Hauses, selbst zu entscheiden, ob das, was Herr Stropper verlesen hat, eine Fälschung ist oder nicht. Jeder, der noch seinen geündeten Menschenverstand besitzt, wird mir zugeben, daß es eine Fälschung ist. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Stropper (kon.): Ich kann hier doch nicht ein ganzes Buch vorlesen. (Heiterkeit.) Durch das Wort „umgekehrt“ wird der Sinn in keiner Weise geändert. Das, worauf es mir ankam, steht in dem Buche für jeden klar und deutlich zu lesen. Auch ich überlasse das Urteil dem hohen Hause.
Abg. Görtz (Berlin, Soz.): Jeder, der einmal ein wissenschaftliches Werk gelesen hat — und es handelt sich hier um ein philosophisches wissenschaftliches Werk —, wird mir zugeben, daß man nicht so zitieren darf, wie Herr Stropper es getan hat. Ich halte ihm zu gute, daß er in der kurzen Zeit dieses philosophische Werk nicht verstehen konnte. Er wirft durcheinander das, was Gorter selbst sagt und das, was er als Einwendungen widrigt.
Abg. Stropper (kon.): Das ist nicht wahr! Im übrigen war ich geneigt, den Vorwurf, den mir der „Vorwärts“ macht, ich hätte ein Zitat gefälscht, zurückzuweisen.
Abg. Görtz (Berlin, Soz.): Ob der „Vorwärts“ das behauptet hat, weiß ich nicht. Nicht gegen den „Vorwärts“, sondern gegen mich hat sich Herr Stropper geäußert.
Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.
Schluß 4 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. Februar 1910.

— Eine Stadtratsordnungs-Sitzung findet in dieser Woche am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, im Altküster Marhaus statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung enthält 20 Punkte, darunter die Haushaltsfrage der Schulaffe, der Vermögens- und Schuldenverwaltung, des Elektrizitätswerkes und der Allgemeinen Verwaltung.

— Der bestohlene Reisende. Am 26. d. M. ist ein Herr in einem Segen... während der Fahrt von Halle nach hier auf der Bahn ein neues schwarzes Reisekoffer mit 125 Mark gestohlen worden. Vermutlich ist der Dieb von einem Mann gekommen, der dem Bestohlenen bei der Durchsicht beim Aussteigen des Reisekoffers 40 Mark entwendete. Der Mann wird wie folgt beschrieben: etwa 40 Jahre alt, 1,68 Meter groß, bager, braune Haare, kurze, lockende Schenkel, war gekleidet mit schwarzem, kleinem, dunkelgrün gestreiftem Hemdchen und schwarzem Jackett. Er trug eine rote Mütze im Ansehen und hat angegeben, mit dem nächsten Zuge nach Braunschweig fahren zu wollen.

Dieses geschah dem... als die Vorstellungen öffentliche wurden. Das... auf den Schenkel...
Der einzige Ort, wo diese... zum Glück...
Es ist...
Das Publikum...
Die Aufführung...
Das Publikum...
Die Aufführung...
Das Publikum...
Die Aufführung...

— Einbrecher. In der Nacht zum 27. d. M. versuchten die Arbeiter Walter M., Willi S. und Willi K. aus Sudenburg in einer dortigen Schuhfabrik einen schweren Diebstahl auszuführen. Sie waren über einen Brettergang in den Hof und nach Zerrückung zweier Fensterthüren in die Fabrik eingestiegen, wo sie ein mitgebrachtes Licht angezündet hatten. Von Vorübergehenden war die Beleuchtung wahrgenommen, auch hatten diese gesehen, daß sich mehrere Personen in der Fabrik zu schaffen machten. In der Vermutung, daß es Einbrecher seien, wurde die Polizei benachrichtigt, die bei ihrem Eintreffen den S. absperrte, als er wieder über die Bretterplanke nach der Straße zurückkam, während die andern beiden Einbrecher auf dem Hofe verhaftet worden. Sie waren mit Brechwerkzeug ausgerüstet.

— Der Straßenzugspiegel. Wir lesen im „Prometheus“: Der sich stetig steigende Verkehr in den Straßen großer Städte, besonders die Zunahme der elektrischen Straßenbahnen und der Automobile, macht das Passieren von Straßenkreuzungen immer schwieriger und gefährlicher, sowohl für Fußgänger wie für Fahrzeuge aller Art. Besonders an den Kreuzungen enger Straßen liegt die Gefahr, daß ein Fuhrwerk mit einem andern, seinen Weg kreuzenden zusammenstößt, sehr nahe, weil die Führer der Fuhrwerke ja nicht „um die Ecke sehen“ können. Der Schuhmann, der in Berlin und andern Großstädten mit aufgehobener Hand und mit der Signalkrone den Verkehr an den belebtesten Straßenkreuzungen regelt, vermindert zwar in hohem Maße die Gefahr, aber einmal kann man unmöglich an jeder Straßenkreuzung einen Schuhmann postieren, und dann wird auch durch eine solche Verkehrsregelung, die fast jedes Fuhrwerk zu längerem oder kürzerem Halten zwingt, jede Straßenzugung zu einem Verkehrsbehinderung. Nach dem Vorbilde der Stadt Woburn in Suffolk County beginnt man deshalb neuerdings in England, an den Mauerwerken von Straßenkreuzungen Spiegel anzubringen, die das „M-m-d-i-e-e-d-e-j-e-h-e-r“ gestalten und damit nicht nur den Verkehr erleichtern, sondern auch die Gefahr eines Zusammenstoßes zweier Fuhrwerke und des Ueberfahrens von Fußgängern vermindern. Wie sich die Einrichtung bewährt, muß abgewartet werden, doch erscheint ein Versuch, der mit geringen Mitteln durchführbar wäre, auch für deutsche Städte empfehlenswert.

— Ein Betrüger. Wie erst jetzt zur Anzeige gekommen ist, hat der Betrüger, der sich am 23. d. M. unter Benutzung des Schriftstellers sechs Oberländer und sieben Schilpe hier erschwindelte, bereits am 19. nachmittags gegen 7 Uhr von einem Schuhwarenfabrikanten für einen Kaufmann in der Weinstraße vier Paar Herrenstiefel (Größe 41 1/2 und 42) erschwindelt.

— Gestohlen wurden hier am 26. aus einer verschlossenen Bodenlampe in der Gartenstraße 6 Tauben; am 27. einem Arbeiter von auswärts in einem Warenhaus aus der Tasche ein gelbes Jagelportemonnaie mit 17 Mark. Der Taubendieb ist der Person des 13 Jahre alten Anahen H. ermittelt worden. Er hatte die Tiere an einen Händler verkauft.

— Festgenommen wurde der Kellner Rudolf W. von hier wegen Vergehens gegen § 151 a des Strafgesetzbuchs.

— Ein Zusammenstoß eines Autos mit einem mit Brettern beladenen Frachtwagen ereignete sich am Montag vormittag gegen 10 Uhr an der Ecke der Großen Diesdorfer Straße und des Adelheidsrings. Am mit einem in scharfer Fahrt aus der Großen Diesdorfer Straße in den Adelheidsring einbiegenden Radfahrer nicht zusammenstoßen, mußte ein Auto, dessen Führer in die Diesdorfer Straße hinein wollte, scharf nach links ausbiegen und ließ hiermit mit dem Frachtwagen zusammenstoßen. Bei diesem wurde die Stange zerbrochen, während das Pferd eine Fleischwunde am Schenkel davontrug. Auch das Auto wurde stark beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt.

— Unfälle. Am Montag früh verunglückte auf dem höchsten Zentralbahnhof der Schloßherleitung Hermann Schulze. Salber hülter Straße 64 wohnhaft, der beim Ausweichen vor einem aufkommenden Lastwagen mit dem Kopfe heftig gegen einen eisernen Balken

— Ein Schnursteinbrand entwand in der Nacht zum Montag am 17. Uhr im Hause Knochenhauerer 10/11 (Gartenstraße). Ein Kommando der Feuerwehr beseitigte die Gefahr.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

*** Städtische Konzerte.** Das „Fürstlich-Konzerthaus“, welches am Mittwoch den 2. März, abends, unter der Leitung von Musikdirektor Krug-Baldice stattfand, bietet in seinem ersten Programmteil nur erste Liederwerke. Richard Wagner wird mit seiner „Faust“-Overtüre den Abend eröffnen. Dann folgen die Vorspiele aus dem heroischen Ballett „Cephalo et Procris“ von Grell in der neuen Orchesterbearbeitung von Jely Mottl, und Richard Strauß bezieht mit seiner grandiosen Tonmalerei „Tod und Verklärung“ den ersten Konzertteil. Im Mittelpunkt des Konzerts steht sodann der Orgelvirtuose Paul Schmidt aus Berlin, welcher durch Vorträge auf dem Schiedmaner-Meisterharmonium Kompositionen von Cyril Miller, Richard Wagner, Ludwig und Cordur zu neuer Geltung bringt und durch sein Spiel die Vorzüge und Eigentümlichkeiten seines Instrumentes in glänzendster Beleuchtung zeigen wird. — Der letzte Teil des Programms ist der heitere Musik gewidmet. Die Ouvertüre zu „Mahmond“ von Ambroise Thomas, das Walzerlied aus dem „Walzertraum“, die reizende „Entrée-Cadotte“ von Gilet und der unsterbliche „Hans-Donaumalzer“ von Johann Strauß werden auch hier ihre dankbaren Zuhörer zu finden wissen.

*** Stadttheater.** Unter Leitung des Dichter-Komponisten kommt am Dienstag Siegfried Wagners „Manadriehof“ zum zweitenmal zur Aufführung. Wie allgemein bekannt, hat ein Meister Richard Wagner, im Beginn seiner Laufbahn, als Kapellmeister des alten Magdeburger Stadttheaters fungiert. Es dürfte deshalb für viele Musikfreunde von ganz eigenartiger Reize sein, der Sohn des großen Meisters am Dirigentenpult des Magdeburger Stadttheaters zu sehen. Die Nachfragen nach Wiederholungen unserer Lustspielnovität „Der dunkle Punkt“ sind andauernd so zahlreich, daß die Direktion das beliebte Stück, das bereits aus dem Repertoire ausgeschlossen war, wenigstens noch dreimal zur Aufführung bringen will; doch werden dies endgültig die letzten drei Vorstellungen des Lustspiels sein. Sie finden am Mittwoch den 2., am Montag den 7. und am Donnerstag den 17. März statt. Als Eröffnungsvorstellung bringt diese Woche am Sonnabend den 5. März die Premiere des Lustspiels „Der G-m-s-b-g-Tenor“ von Artur Pippichs. Die Direktion hat sich das Recht gesichert, die Komität noch vor der Berliner Aufführung herauszubringen zu dürfen. Der Autor wird selbst an den Bühnenarbeiten und der Aufführung teilnehmen.

*** Sillheim-Theater.** Die nächste Wiederholung von der mit so großem Erfolg aufgenommenen Operette „Die feuchte Zukunft“ kann erst am Donnerstag sein, da am Dienstag und Mittwoch Fräulein Hedwig Döring vom Stadttheater in Breslau auf Engagement für nächste Saison geht. In der nächsten Woche gastiert Fräulein L. G. Gerlach vom Theater in der Wien, und zwar am Montag den 7. März, am Dienstag als Gonda in der „Gelebtenen Frau“ in der heutigen Aufführung vom „Jägerbaron“ gastiert außerdem auch noch Herr Brenzel, unser beliebter Komiker aus voriger Saison.

*** Zentraltheater.** Olga Desmond, die gefeierte Hauptattrin der Berliner Schönheits-Abende, kommt auf ihrem Siegeszuge auch nach Magdeburg und wird damit unsern Publikum Gelegenheit bieten, die Kunst dieser Schönheit kennen zu lernen. Nicht mind. hervorzuheben, jedoch auf einem ganz andern Gebiete liegend, sind die Produktionen Enrico Belinzi, der die Bezeichnung trägt Telepathische Phänomene. Zwei bestens akkreditierte Humoristen, Karl Bernhardt und Karl Reichardt, erscheinen auf dem Plane, um mit ihren lustigen Gesängen dem Publikum reichlich Grund zu herzhafem Lachen zu geben. Die Whiby Company zeigt mit ihrer „mysteriösen Tafel“ eine absolute Neuheit. Drows, Friso und Pambo, komische Jongleure, das Walter-Santon-Trio — Am Reiche der Protokolle — und die

Olga Desmond.

Olga Desmond, die gefeierte Hauptattrin der Berliner Schönheits-Abende, kommt auf ihrem Siegeszuge auch nach Magdeburg und wird damit unsern Publikum Gelegenheit bieten, die Kunst dieser Schönheit kennen zu lernen. Nicht mind. hervorzuheben, jedoch auf einem ganz andern Gebiete liegend, sind die Produktionen Enrico Belinzi, der die Bezeichnung trägt Telepathische Phänomene. Zwei bestens akkreditierte Humoristen, Karl Bernhardt und Karl Reichardt, erscheinen auf dem Plane, um mit ihren lustigen Gesängen dem Publikum reichlich Grund zu herzhafem Lachen zu geben. Die Whiby Company zeigt mit ihrer „mysteriösen Tafel“ eine absolute Neuheit. Drows, Friso und Pambo, komische Jongleure, das Walter-Santon-Trio — Am Reiche der Protokolle — und die

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 50.

Magdeburg, Dienstag den 1. März 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Benedenbed, 28. Februar. (Die Gemeindevertreter-Wahl findet am Mittwoch den 2. März, abends 8 Uhr, im Saale der Witwe Hoppe statt. —

(Herr Joseph Schmidl) der schon lange mit einer Gegenagitation „drohte“, hat sich selbst als Kandidaten für die 2. Klasse aufgestellt. Er geht von Haus zu Haus und erzählt den Wählern der 2. Klasse, daß er schon viele Jahre in der Gemeindevertretung tätig gewesen sei. Das Vergnügen wollen wir ihm lassen. Die Arbeiter haben sich mit der Kandidatur des Genossen H. Wunderling für die 2. Klasse und des Genossen Otto Dankert für die 3. Klasse einverstanden erklärt. Und wir brauchen uns dieser Kandidaten nicht zu schämen, sie sind würdig, das Amt eines Gemeindevertreters zu bekleiden. Ihr Arbeiter, Wähler, eure Stimme will ein Mann, der Angehöriger der gelben Organisation ist. Wenn wir Gemeindevertreter zu wählen haben, so wollen wir Männer wählen, die unsere Interessen ernstlich vertreten. Darauf haben wir Gewicht zu legen. Darum Arbeiter und Wähler, haben wir alle Ursache, auf der Hut zu sein. Nur den Genossen

Heinrich Wunderling, 2. Klasse, und

Otto Dankert, 3. Klasse

gehört eure Stimme. Wenn ihr so handelt und auch den letzten Tag zur Agitation benutzt, werden wir Sieger sein.

Auf zum Kampf, auf zur Wahl für

Dankert und Wunderling!

Fermerleben, 28. Februar. (Ein schlimmer Jahresanfang.) Am 1. Januar, morgens 8 Uhr, wünschten sich auf der Dorfstraße der Arbeiter A. M., der Glasmacher P. Sch. und die Formner K. S. und G. J. etwas laut ein fröhliches neues Jahr. Der Amtsdienner Meyer verwies A. M. zur Ruhe. Es kam zu einer Auseinandersetzung, wobei A. M., der ein Stelzbein hat, zu Boden fiel. Der Glasmacher warf dem Amtsdienner vor, daß er einen Krüppel zu Boden geworfen habe, es entstand ein Handgemein und Meyer schritt zur Verhaftung des Sch. und erhielt dabei Hilfe durch einen Amtsgenossen. Beide Beamte zogen die Säbel und schlugen damit auf die drei Mitangelegten, die den Sch. befreien wollten, ein. Der Schlußakt spielte vor dem Staduer Amtsgenossen. Hier wurden verurteilt: Sch. zu 8 Monaten Gefängnis, G. zu 3 Monaten, J. zu 6 Wochen, M. zu 2 Wochen. Ob der Amtsdienner denn nicht etwas nachsichtiger an solchem Tage sein konnte? —

Salzke, 28. Februar. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 25. Februar seine erste Mitglieder-Versammlung im neuen Jahre bei Bartels ab. Der Vorsitzende widmete zunächst dem verstorbenen Mitgliede Paul Brock einen warmen Nachruf und die Versammelten ehrten sein Andenken. Dann hielt Genosse Wunderling einen Vortrag über die neusten politischen Tagesfragen, vor allem über die Vorgänge im Reichstag und Landtag. Er forderte auf, auch in unserem Orte Mann für Mann einzutreten in den Kampf für ein freies Wahlrecht. In der Diskussion wurde über die Streikdemonstrationen und über die Strafmandate geredet, die zum größten Teile durch Uebereifer der unteren Beamten hervorgerufen sind. Es ist vorgekommen, daß ein nicht uniformierter Beamter harmlosen Spaziergänger beinahe die Sonntagssachen vom Leibe gerissen hat; wenn da die Demonstranten nicht klüger gewesen wären als jener Beamter, konnte es leicht zu Exzessen kommen. Hierauf gab der Kassierer den Rassenbericht vom vorigen Quartal, auch ein Unterfasserer wurde gewählt. Es wurde geflagt über die unpünktliche Zustellung der „Volksstimme“, der Kolporteur gab darüber Aufschluß. Dann wurde über den jammervollen Weg zwischen Fermerleben und dem Unterpostwege, den so viele Arbeiter bei der mangelhaften Beleuchtung zu passieren haben, geflagt. Gemeindevorsteher Hahn erklärte, daß die Gemeinde vor kurzem erst eine Reparatur vorgenommen hat, daß Senkungen schon wieder eintreten, liegt daran, daß die von einem Fermerleber Unternehmer ausgeführte Kanalisation auf dieser Strecke mangelhaft ist, der Graben ist nicht (wie sich das gehört) ordentlich eingetieft worden, die Gemeinde Salzke hat aber damals noch nicht die Aussicht bei Ausführung der Arbeiten ausüben können, da die Straße noch

Eigentum der Provinzial-Charakterverwaltung war. Es soll noch eine Anzahl Laternen aufgestellt werden! Eine ganze Reihe von Fragen und Beschwerden kommunaler Natur wurden vom Gemeindevorsteher Hahn beantwortet und dadurch erledigt. In nächster Zeit soll eine Versammlung stattfinden, die sich nur mit kommunalen Fragen unseres Ortes befassen soll, damit gewisse Mängel erfahren, daß Genossenschaft nicht zu Unrecht in der Vertretung sitzt. Seine Zeit ist erst am 31. März dieses Jahres beendet. Eine Hausagitation soll zur Gewinnung weiblicher und männlicher Mitglieder vorgenommen werden.

Afcherleben, 28. Februar. (Kartellbericht.) Die Sitzung am 24. Februar war von 32 Delegierten besucht. Mit Entschuldigung fehlten zwei Delegierte der Bergarbeiter und einer der Steinseger. Von eingeladenen Gewerkschaftsvorständen und den Vorständen der sonstigen Arbeitervereinigungen waren nicht vertreten: Gemeinde- und Staatsarbeiter, Mühlenarbeiter, Steinseger, Arbeiter, Guttenberg- und Bergmannsverein „Georg“. Zur Regelung des „Herbergswesens“ wurde eine Kommission, bestehend aus den Genossen Boden, Doppermann und Seidel, gewählt. Auf eine im Oktober 1909 an die hiesigen Sozialbesitzer gerichtete Anfrage wegen Freigabe der Säle zu politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen ist eine Antwort eingelaufen, die die Arbeiterchaft verhöhnt. Beschlossen wird, nur ein Vokal, in dem vorwiegend Arbeiter verkehren, zu boykottieren und soll zu diesem Zwecke demnächst eine öffentliche Versammlung stattfinden. Die gedruckten Jahresberichte kann sich jeder aus der Bibliothek abholen. Den Vorschlägen der Reisekommission wird zugestimmt, es werden die Genossen Henschel, Henniger und Osse hinzugewählt. Die Ausarbeitung einer Festschrift wird dem Genossen März übertragen. Dem Genossen S. werden wegen längerer Krankheit 15 Mark bewilligt.

Biere, 28. Februar. (Lizenzen statt Brot.) Die freiwillige Feuerwehr feierte am 20. Februar ihr 20. Stiftungsfest, wobei eine Anzahl Mitglieder durch Verleihung von Lizenzen ausgezeichnet wurde. Der Herr Amtsvorsteher hielt eine Rede, in der er den Idealismus der Ausgezeichneten — zum Teil organisierte Maurer — feierte und ihn in Gegensatz stellte zu den materialistischen Bestrebungen unserer Tage. Vermutlich meinte er damit das Verlangen der Arbeitslosen nach Kostfandsarbeiten und Unterstützungen. Es ist sehr lobenswert, wenn auch Arbeiter in gemeinnützigen Vereinen Mitglieder sind, aber sie sollten sich dagegen verwahren, daß sie zu solchen Schaustellungen benutzt werden und daß man dabei ihre politischen und gewerkschaftlichen Interessenvertretungen angreift oder gar herabsetzt. Ist das nicht zu vermeiden, sollte man solchen Vereinen lieber den Rücken kehren.

Größe, 28. Februar. (Proletarierlos.) Der Ausrichter Hahn war in der Dampfmaschine von A. F. Dreißner beschäftigt. Er mußte auswärts in der Mühle mitarbeiten. Am Sonnabend kurz nach dem Mittag verunglückte er sehr schwer und erlitt Arm- und Beinbrüche wie auch innere Verletzungen. Man schaffte ihn in das Krankenhaus. —

Groß-Salze, 28. Februar. (Sehr viele Straßen) unserer Stadt befinden sich in einem traurigen Zustand. Entweder werden einige schlecht beleuchtet oder sie haben kein Pfaster oder recht schlechtes. Man probiert doch immer gern mit dem reichen Groß-Salze, aber an den Straßen ist davon nichts zu merken. —

Halberstadt, 28. Februar. (Gegen die Gastwirte.) Der Magistrat hat jetzt wiederum die im Jahre 1908 schon einmal eingebrachte, aber wieder zurückgezogene Vorlage über eine Schankerlaubnissteuer den Stadtvorordneten unterbreitet. Das Schicksal der Vorlage, die gegen die früheren einige Veränderungen aufweist und die gegenwärtig in einem Ausschuss zur Beratung steht, wird in der nächsten Sitzung der Stadtverordneten entschieden. Für die erneute Einbringung der Vorlage sollen die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt maßgebend sein. Der Ertrag der Steuer, die bereits am 1. April in Kraft treten soll, wird auf 10 000 Mark geschätzt. Die Steuer wird erhoben bei Wirtschaftsbetrieben und bei Errichtung von neuen Wirtschaften. Bei den in der 1. Klasse zur Gewerbesteuer veranlagten Gastwirten soll die Steuer als höchster Betrag mit 4000 Mark und bei den von der Gewerbesteuer befreiten Gastwirten als niedrigster Betrag mit 300 Mark festgelegt werden. Gegen die Einführung der Steuer haben die freien Gastwirte in einer Versammlung am Mittwoch Stellung genommen. Eine Resolution, die den städtischen Körperlichkeiten unterbreitet werden soll, wurde einstimmig angenommen. Die bürgerlichen Gastwirte, in deren Versammlung der Bürgermeister Weigendorn die Vorlage als im Interesse der Gastwirte

liegend verteidigte, haben sich ebenfalls trotzdem gegen die Steuer erklärt. Von dem Haus- und Grundbesitzerverein wird die Steuer gleichfalls bekämpft. —

(Der Sozialdemokratische Verein) hält am 3. März abends 8 1/2 Uhr bei W. Vollmann seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Emil Müller das Thema „Evolution oder Revolution?“ behandeln wird. —

(Wendeter Streik.) Die am Dienstag voriger Woche in den Ausstand getretenen 160 Arbeiter der Dehneischen Maschinenfabrik haben am Montag, nachdem ihre Forderungen bewilligt wurden, die Arbeit wieder aufgenommen. Den Formern, Trill- und Maschinenköhlern ist eine Lohnerhöhung von 2 bis 5 Pfennig pro Stunde bewilligt worden. In der Schmelde wird die geforderte Verringerung des Glühofens und einiger Feuer vorgenommen. Auch die bisher fehlenden Vorkordpreistabellen werden in kürzester Zeit eingeführt sowie der nach den Wünschen der Arbeiter zusammengesetzte Arbeiterausschuss von der Firma anerkannt. —

(Selbstmord.) Der Handschuhmacher Walter wurde am Sonntag morgen in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. —

Halberstadt, 28. Februar. (Die Galtigkeit einer Polizeivorchrift) Hand in Frage in einem Strafverfahren, das gegen den Landwirt Struwe zu Halberstadt angehängt worden war. Die für Halberstadt am 28. August 1906 erlassene Polizeiverordnung bestimmt im § 1, daß der Spiegelsberger Weg zwischen der Südstraße und dem Halberstadt-Blantenburger Bahngelände nicht mit Lastwagen befahren werden dürfe. Der § 3 läßt Ausnahmen zu für Lastwagen, die von oder nach den Grundstücken fahren, die am Spiegelsberger Weg belegen sind und an den von diesem Wege ausgehenden Seitenwegen, sofern diese nicht auch anderweitig zu erreichen sind. Ruffner Struwe, dem die Pfeffermühle gehört, hatten den Spiegelsberger Weg mit Lastfuhrwerken befahren. Dafür wurde er strafrechtlich verantwortlich gemacht. Das Landgericht zu Halberstadt sprach ihn jedoch frei, worauf die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht einlegte. — Das Kammergericht hob das Urteil auf und führte begründend aus: Es sei nicht richtig, daß, wie der Oberstaatsanwalt meine, die Verordnung ungültig wäre, weil sie nur die Anwohner vor Lärm schützen wollte. Sofern es sich bei dem Spiegelsberger Weg um einen öffentlichen Weg handle, finde die Verordnung ihre Rechtfertigung im § 3b des Polizeiverwaltungsgesetzes, wonach die Polizei die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen usw. regeln könne. Wenn es sich aber um einen nicht öffentlich-rechtlichen Weg handle, dann würde sie dann gültig sein, wenn sie gemäß § 10 Teil 2 Titel 17 des Allgemeinen Landrechts erlassen wäre, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erhalten oder das Publikum vor bevorstehenden Gefahren zu bewahren. — Zum Zwecke der Beseitigung der notwendigen Feststellungen und der anderweitigen Entscheidung wurde die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen. —

Oschersleben, 28. Februar. (Eine harte Strafe.) Der vorbestrafte Arbeiter Franz Postl aus Berlin hat den Lagerhalter Köhlich in Oschersleben unter Verpöhlung falscher Tatsachen um verchiedene Waren im Werte von 9 Mark betrogen. Wegen Betrugs im Rückfall wurde vom Landgericht Halberstadt auf ein Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust erkannt. —

Randau, 28. Februar. (Achtung, Maurer!) Der Landwirt Wilmann läßt vom Bauunternehmer Böhler einen Bau ausführen. Die dort beschäftigten Maurer erhielten bis Sonnabend den tariflich festgelegten Lohn; jetzt hat Herr Wilmann 5 Pfg. pro Stunde abgezogen und das Publikum vor bevorstehenden Gefahren zu bewahren. — Zum Zwecke der Beseitigung der notwendigen Feststellungen und der anderweitigen Entscheidung wurde die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen. —

Schönebeck, 28. Februar. (Einfuhr.) Am Sonnabend morgen kurzten 18 Meter Mauer des städtischen Lagerplatzes ein. Der Fußweg an dieser Mauer ist ein Viehdiebstahlplatz für die dort wohnenden Kinder. Zum Glück geschah der Einfuhr des Morgens gegen 5 Uhr. Der Lagerplatz ist an das Expositionskontor verpachtet und dieses hatte mehrere tausend Zentner Kohlen gegen die Mauer bringen lassen. —

(Die Differenzen auf dem „Welttrab“) sind zur Zufriedenheit beider Teile beigelegt. —

Ein Verrückter.

Von Joseph Kneederer.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der weißgetünchten Stube, die heute zu Ehren des Sonntags frisch geputzt war, ließ sich der Förster unter einer schlecht gezeichneten Kreuzigungsgruppe behaglich nieder. Langsam stopfte er seine kleine Pfeife und nickte zu den Bauern hinüber, die nach und nach mit einem „Griß Gott, Herr Förster!“ in die Stube polterten und an entfernteren Tischen Platz nahmen.

Der Wirt brachte frischen Anstrich und kredenzte dem Förster die erste Maß. Mit breitem Nieschen der eberartigen, weißen Zähne hob dieser den Krug zum Munde und trank einen tüchtigen Schluck.

Schweigend saß ihm der Wirt gegenüber. Die devoten Augen hingen an den wulstigen Lippen des Försters, der seine Pfeife anzündete und beide Arme zur blanken Tischplatte niederlegte.

„A gwidre G'schicht, ha, Dreikmayer?“

„Der Herr Förster meinen den Todesfall? . . . Ja, du lieber Gott, das is wohl a gwidre, traurige G'schicht. Man muß zwar Gott danken, daß die arme Frau Försterin erlöst is, aber 's is halt doch a harte Prüfung für den Herrn Förster und für die Dräul'n Anna!“

„Du, hm.“ nickte das Gegenüber, dicke Dampfwolken blasend. Der Wirt schüttelte nachdenklich den Kopf:

„De Verzweiflung, de Verzweiflung,“ sagte er.

„Von wem?“

„Aun . . . von der Dräul'n Anna halt! Ja, wenn Sie das g'sch'n hätten, Herr Förster! . . . Sie machen sich kein Begriff, wie 's im Forsthaus droben zugegangen is.“

„No, aber er, der Balder, scheint mir eigenli doch ziemli kalt z'sein, er hat ja net amal g'woant.“ Der Förster sprach dies mit etwas gedämpfter Stimme, weil die Bauern an den Nebentischen, ohne ein Wort zu reden, ununterbrochen zu ihm herüberstarrten.

Verlegen hob der Wirt die magere Hand empor und Fröste auf die Decke, wo dicke Fliegenwürme saßen:

„Ja, mein,“ sagte er, „unser Herr Förster des is halt a Mann, der . . .“ er suchte nach dem passenden Ausdruck, „der sich net irr' machen laßt. Aber . . .“ setzte er hastig hinzu, „es is ihm schon furchtbar nah' g'gangen, ich weiß, wie er an der Frau g'hängt hat.“

„No ja,“ stieß der Förster mit seiner rauhen Stimme hervor, „davon red' ja koa Mensch, i mein' halt kloß, bei am Begebnis da soll ma an 'm Menschen do a bißel mehr Trauer anmerken, als ma bei ihm g'ich'n hat, g'rad weil er halt so an der Frau g'hängt hat, wie Sie sagen!“

„Freili, freili!“ wisperte der Wirt und strich mit der flachen Hand über seine Glase, die zwischen den dünnen, grauen Haarbüscheln hervorglänzte. „Freili! Glauben sollt' man's schon, daß man bei einer solchen Gelegenheit dem Menschen eine Trauer anmerken müßt. Hab ich's ja selber g'lehen, wie Sie sich die Augen g'wüch't haben, Herr Förster, wo Sie doch die Verstorbene weiter nig an'gangen hat.“

Der Förster nahm auf einen Augenblick wieder seine Kirzhofsmütze an und verzog den Mund. Dann packte er den Maßkrug mit seiner braunen Rechten, an deren mittelfrem Finger ein schmaler Goldreifen im fetten Fleisch klebte, tat einen großen Zug und sagte:

„De Frau hat mir halt leid' kan. Sie hat ihr Lebtag lang nig Guat's g'habt.“

„Ja, ja, das Leiden, das schwere Leiden, und dann hinterher noch die trostlose G'schicht mit der Anna und dem Lehrer! Daß sie das noch hat erleben müssen!“

Nüchtern hatte der Wirt gesprochen. Als er fertig war, schlug er die dünnen Hände flüchtig zusammen. „Das hat ihr noch den Rest' geben, Herr Förster“, fügte er bei und wackelte mit dem Zeigefinger, wie drohend, in der Luft herum.

„Aun scho sei, kann scho sei.“ sagte der Förster trotzig und biß mehrmals nacheinander in das Mandirid seiner Pfeife hinein.

In der Stube war es voll geworden. Bierdunst und Zigarrenqualm vermengten sich mit dem fettigen Geruch der Lederstühle und Kleider. Seltener haben die Bauern, die jetzt langsam zu reden begannen, auf den Tisch herüber-

wo der Wirt in gebückter Stellung saß und zu warten schien, ob der Förster noch etwas sagen wollte. Dieser aber schwieg und passte große Wolken in das Zimmer hinein. Lange blickte er den bläulichen Dunststrahlen nach, bis sie sich allmählich an den Köpfen der Bauern auflösten. Offenbar beschäftigte ihn etwas, über das er nachdenken wollte.

Endlich aber jette er die Pfeife ab und sagte anscheinend ganz gleichgültig:

„Das dauert jetzt scho lang mit dem Lehrer?“

„D mein! In die vier bis fünf Jahr!“

„Und 's Madel wird alleweil no net g'scheit?“

Der Wirt zwackte verlegen mit der Nase.

„No, ja.“ fuhr der Förster fort, „nachher können's halt alle zwua zeitlebens de ewigen Hochzeiter bleiben, denn aus der Heirat wird nig, gar nig!“

„Weltens, Herr Förster? Wir glauben's bald selber scho, i und mei' Frau.“

„Wie soll denn des was werden? Von nig kann der Mensch net leb'n, von der Luft a net quat' und a G'schlehter kann koa Familie ernäh'n, so viel woach der alte Balder scho selber no mit sein' eigenmächtigen Schadel.“

„Ja, und trotzdem wul' halt unser Herr Förster net nachgeb'n, wie mir's scheint, er hängt viel z' viel an dem narriichen Lehrer.“

Mehrmals nacheinander schlug der Förster leicht auf den Tisch:

„Weil er halt a verbiffener, alter . . . ach was! I mag mi nimmer ärgern. I hab's ja kommen seh'n, wie's kommen is. I ganz a jung's Madel und so a berg'laufener, verhungarter Lehrerg'sell' ohne an Pfennig Geld! Aber natürl'! Verlobt wird glei, weil der wotige Kerl ihr Lehrer war, der ihr 'u Schadel verdracht hat. So bal alle anfangen wollten in der Welt, nachher gang's schief!“

„Freili, freili,“ lachte der Wirt.

„Aber so lan die jungen Leut' von heutzutage alle miteinander,“ fuhr aufgeregt der Förster fort, „früher war des scho besser.“

„Ja, g'wis, so wie jetzt war's wenigstens ganz sicher net,“ beifügte hastig der Wirt.

(Fortsetzung folgt.)

Stendal, 28. Februar. (Deutsche Eigenart im Doppelten Lichte.) Das „Intelligenzblatt“ berichtet am 28. Februar unter der Überschrift „Grünzeug auf Reisen“ über zwei junge Mädchen aus Angermünde, die nichts weiter unternehmen, als einen Mastenball in Stendal zu besuchen und dann aus Furcht vor den Eltern erst aus Anlaß der Behörde nach Hause beordert wurden; im Weiteren wurden Ausdrücke wie Pflanzgärten, Wägen usw. gebraucht. Am 25. berichtet dasselbe Blatt, daß gegen drei Oberprimaner in Griefen von der Staatsanwaltschaft wegen Einbruchdiebstahls Anklage erhoben ist, weil die Jungen die Prüfungsaufgaben für das Abiturienten-Examen entwendeten. Zum Schluß wirft es die Frage auf: War das unbedingt nötig? — Den Gebildeten schreie es dagegen ins Stammbuch: „An den Gebildeten aber ist es, sich an der öffentlichen Diskussion der politischen Probleme reger als bisher zu beteiligen und nicht zu dulden, daß Unberufene die Vertretung an sich reißen und gleichzeitige Bildung, Fortschritt und deutsches Wesen kompromittieren. — Sollte man bei vorstehenden Leistungen nicht einmal die eigene Bildung nachprüfen? —

Stendal, 28. Februar. (Die Auskunfts- und Fürsorgeanstalt für Alkoholikranke in Lichtspringe) veröffentlicht folgenden Aufruf: Auch in unsrer, vielfach wegen ihrer einfachen und nüchternen Lebensweise gerühmten Altmark gibt es Hunderte von Männern im besten Lebensalter, welche durch den fortgesetzten Mißbrauch geistiger Getränke in ihrer ganzen Persönlichkeit derartig krankhaft verändert sind, daß sie den wirtschaftlichen, gesundheitlichen und moralischen Ruin ihrer Familie herbeiführen. Ein ganz erheblicher Bruchteil aller zur Aburteilung kommenden Vergehen und Sündenthaten ist von derartigen, durch Alkoholmißbrauch minderwertig gewordenen Persönlichkeiten ausgeführt, ein beträchtlicher Teil der von Klein auf zu körperlichen und geistigen Siechtum verurteilten Kranken ist lediglich das Opfer der chronischen Alkoholvergiftung des Erzeugers, und die Mehrheit aller Armenunterstützungen wird dadurch benötigt, weil der betrunzene Ernährer einer krankhaft gesteigerten Sucht nach Alkohol fröhlich oder erlegen ist. Gar oft würgelt das Uebel nur deshalb so tief und unausrottable ein, weil es dem Alkoholikranken oder seinen Angehörigen an wohlgeleitete verständnisvolle Räte gebricht, um die nach der Sachlage gebotenen und möglichen Abwehr- und Hilfsmaßnahmen zu treffen. Für alle derartigen Hilfesuchenden sind eine „Auskunfts- und Fürsorgeanstalt für Alkoholikranke“ in Lichtspringe ins Leben gerufen, woselbst in Verwaltungsgebäude an jedem Dienstag vormittag von 10 bis 1 Uhr bereitwillig den Alkoholikranken selber und ihren Angehörigen unentgeltlich Rat erteilt wird. Ich rechne vertrauensvoll auf die Mithilfe aller Wohlgeleiteten. —

Thale, 28. Februar. (Auf der Suche nach dem Polizeibericht.) In der Redaktion des „Tageblattes“ wird gegenwärtig eifrig Nachforschung gehalten nach dem Altkamer, der dem Berichtshalter der „Volkshimm“ gesagt hat, daß der in Nr. 43 verfaßte Bericht von der Polizei komme. Dem Heizer, Herrn Böhme, ist angedroht, daß er alle Arbeiten der Behörde los wird, falls er noch länger solche Leute beschäftigt, die amtliches, vertrauliches Material in die Öffentlichkeit bringen. Die zwei Heizer des Berichtes sollen die Klarheit sein. Demgegenüber ist zu sagen: Der Polizeikommissar hat dem Genossen Schinkel erklärt, er wisse genau, wer den Bericht geschrieben habe, denn er habe ihn gelesen, bevor er gedruckt wurde, aber die Polizei hat den Bericht nicht geschrieben. Nach dieser Erklärung und nach dem Inhalt des Berichtes dürften keine Zweifel mehr vorhanden sein, wo der Artikelreiber zu suchen ist. —

(Steuerzahler) beschwerten sich darüber, daß ihnen ein Mahnzettel zugesandt wird, ohne daß sie einen Steuerzettel erhalten. Das kommt bei unsrer Steuerbehörde reichlich oft vor. So magte

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Februar 1910.

Zwisch. Am Hause Nagerungstraße 1 herrschte zwischen der verheirateten Waise, der die Hausmannshalle übertragen war, und dem Hausbesitzer Röhne große Feindschaft. Als dieser am 14. Juli 1905 dem Arbeiter Rudolf Herzlich von hier, geboren 1871, die Hausmannshalle gab, kam es am Abend zu Schimpereien. Herzlich soll dabei die Frau Waise mit einem Stock über den Kopf geschlagen haben. Die verheiratete Waise Welter geborne Röhne, von hier, geboren 1856, gestellte sich von der Straße herein und beleidigte den Hausbesitzer durch grobe Schimpereien. Das Schöffengericht verurteilte am 3. August 1909 in Anwesenheit der Verurteilten Herzlich wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Woche Gefängnis, Frau Welter wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Die Berufungskammer hob das Urteil gegen Herzlich auf und sprach ihn frei, wogegen dagegen die von Frau Welter eingeleitete Berufung.

Gegen Widerstands gegen die Straßengewalt. Abhandlung eines Schupmanns und Gefangenensetzung erhielt der hochbetagte Kohlenleger Siebold Fabianus von hier, geboren 1866, vom Schöffengericht am 7. Dezember 1909 2 Monate Gefängnis. Der Verurteilte erregte sich am 21. Febr. als der Schupmann den Sohn des Angeklagten, der in Anwesenheit geschrien werden sollte, belästigen wollte. Die von diesem eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Diebstahl. Der Arbeiter Karl Albrecht, geboren 1871, und Friedrich Gerde, geboren 1885, zu Anhalt-Köthen, beide verurteilt, sollen in der Nacht vom 21. Dezember 1909 von dem Grundstück des Landwirts Seibert drei Säcke mit Roggen und Hafer gestohlen haben. Die gestohlenen Güter wurden zufällig zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Albrecht aber wegen ungenügenden Beweises freigesprochen.

Körperverletzung. Der Arbeiter Will Böhme von hier, geboren 1883, wurde vom Schöffengericht am 15. Dezember 1909 wegen gefährlicher Körperverletzung des Tischlergehilfen Jungnickel zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von dem Angeklagten eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Der Stief als Saft. Der Arbeiter Friedrich Ebling zu Gumburg, geboren 1888, erhielt vom Schöffengericht zu Anhalt-Köthen am 14. Dezember 1909 wegen gefährlicher Körperverletzung einen Monat Gefängnis. Er hat am 21. August abends dem Arbeiter Böhme mit einem Stock über den Kopf geschlagen. Die Berufungskammer bestätigte die Strafe auf 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 26. Februar 1910.

Beleidigung. Das Schöffengericht Ditzleben verurteilt den Arbeiter Johann Tollwed aus Ditzleben wegen Sachbeschädigung zu 1 Monat Gefängnis. Der Angeklagte hat im August d. J. als er mit dem anderen Arbeiter von dem Pächtermeisterlicher Dienst wegen Arbeitsmangel entlassen wurde, einen Leinwandman in Wert von 150 Mark geschlagen. Als seine Berufung abgelehnt wurde, erließ er jedoch die Straßengewalt und dem heimliche Richter fürchtungen. Seine in dieser Beziehung gefällte Klage wurde als unzulässig abgelehnt und die Berufung verworfen.

Ein Mörder. Der mehrfach verurteilte Arbeiter Friedrich Wagner erhielt vom Schöffengericht Egel wegen Sachbeschädigung einer Empfindung einer bereits erkrankten Frau 6 Monate Gefängnis. Wagner hat im Gefängnis in Egel die Frau beschädigt und letztere darin befindlichen Gegenstände geschlagen. Seine Berufung wurde verworfen.

Die Unfallretterin. Die Witwe Amanda Hamn geb. Wittig aus Halberstadt hat sich von einem Juwelier eine Damenuhr im Werte von 32 Mark und von einem Kaufmann ein Darlehen von 8 Mark erhandelt. In beiden Fällen hatte sie eine Quittung über 15 Mark unterschrieben, die sie monatlich bezog, als Sicherheit angedeutet, wodurch sie sich Glaubwürdigkeit verschaffte. Die Angeklagte hat aber weder das Darlehen zurückgezahlt noch die Uhr, die sie verloren haben will, bezahlet. Außerdem soll sie auch ein Kofje im Werte von 10 Mark erhandelt haben. Wegen Betrugs im Rückfall in zwei Fällen wird unter Einziehung einer bereits erkannten Strafe von 8 Monaten Gefängnis auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr Gefängnis erkannt. Von dem weiteren Verfallsfall erfolgte Freisprechung.

Die gekohlene Jagdweste. Der Arbeiter Wilhelm Kramer aus Halberstadt hatte in der Gastwirtschaft von Donner eine Jagdweste gekohlet. Wegen Diebstahls im Rückfall wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Alkohol. Der nicht weniger als 22 mal, darunter mit mehreren Jahren Zuchthaus, vorbestrafte Arbeiter Friedrich Ebert genannt Fride aus Halberstadt hatte im betrunkenen Zustand die schlafende Tochter der mit ihm bekannten Frau Bretmann unzüchlich herabgeführt. Der Angeklagte wird wegen tätlicher Beleidigung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Neu eingekleidet. Der vorbestrafte Arbeiter Hermann Müller aus Quedlinburg kam auf der Bahndarstellung nach Thale, wo er vor dem Neubau der katholischen Kirche einen Anzug, Hemd, Hut und Stiefel liegen sah. Die Sachen hatte die Frau des Arbeiters Wedel, die von ihrem Manne getrennt lebt, für diesen dort hingelassen. Der Angeklagte, dem der jugendliche Arbeiter K. D. aus Thale dabei behilflich war, nahm die Sachen an sich und keidete sich im Walde damit neu ein. Müller erhielt wegen Diebstahls im Rückfall 6 Monate Gefängnis, K. D. wegen Beihilfe zum Diebstahl einen Verweis.

Zuhälterei. Der Arbeiter Karl Rini aus Halberstadt, der bei seiner Frau Zuhälterdienste geleistet hat, wird zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Als Strafmittel wurde die Kollage des Angeklagten anerkannt, der das Geld zum Unterhalt seiner Kinder verwendet hat. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Tätliche Beleidigung. Gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Bäcker Friedrich Müller aus Glend verhandelt, der im Oktober 1909 an Kindern unter 14 Jahren unzüchliche Handlungen vorgenommen haben soll. Der Angeklagte wird wegen tätlicher Beleidigung in zwei Fällen zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 1. Armee-Korps.

Magdeburg, 26. Februar.

Wegen Fahnenflucht im Komplotz. Preisgabe von Diengegenständen, Heberelei, schwerer Diebstahl im Rückfall, Verurteilung falscher Legitimationspapiere usw. war der als anderer Decretpflichtiger eingetragene Musiker Hugo Fricke, 1. Komp. Inf.-Regts. 72 zu Torgau, am 15. Januar in erster Instanz zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils haben der Gerichtspräsident und der Angeklagte Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht hat heute nur zu entscheiden, ob die wegen Fahnenflucht im Komplotz verhängte Strafe ungenügend und ob wegen des schweren Diebstahls mildernde Umstände angebracht erscheinen. Das Urteil lautet heute auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, Ausweisung aus dem Heer und die übliche Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte nimmt die Strafe sofort an.

Wegen unerlaubter Entfernung von der Front. Der Arbeiter Friedrich Böhme, geboren bei seinem Hauptmann, am 22. Februar 1909, wurde am 27. Februar in der zweiten Instanz zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Dauer von 1 Jahr vor Gericht auf eine Verurteilung verurteilt wurde, legte er trotzdem Berufung ein. Diese wurde heute als unzulässig verworfen.

Wegen Verurteilungsvorlesung und Ungehorsams gegen einen Vorgesetzten und begangen vor verurteilter Mannschaft war der als Magazinswächter nach dem Artillerieoberst in Torgau kommandierte Leutnant Friedrich Hermann Brune, selbst von 1896, in erster Instanz zu 6 Wochen 1 Tag Gefängnis verurteilt worden. Dagegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt. Dem Vorgang liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Als Brune sich zum Dienantritt in Torgau meldete und durch den Leutnant Leutnant Leber keine Dienstbescheinigung entgegennehmen konnte, er mit diesem bereits in Konflikt, indem er ihn nicht als seinen Vorgesetzten anerkannte. Gleich darauf nahm der Oberleutnant nach Veranlassung Brune darüber zu informieren, daß der Leutnant Leber weder als Vertreter des Oberleutnants noch unter allen Umständen sein Vorgesetzter sei. Trotzdem er am andern Tage dem zweimaligen Befehl des Leutnants Leber, eine militärische Stellung anzunehmen, nicht nachgekommen. Auf wiederholte Verurteilung des Offiziers hat nun Brune erwidert, ein Leutnant Leber könne niemals sein Vorgesetzter sein, dies hätte er in seiner früheren Stellung in Gumburg durchgemacht. Die heutige Verhandlung stellt durch die Zeugenaussagen fest, daß der Leutnant Leber tatsächlich der Vorgesetzte des Angeklagten gewesen ist. Antrag: und die Verurteilung zu verwirken. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß.

Marktberichte.

Magdeburg, 26. Febr. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1909 also neu ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 214-219, mittel — do. Sommer, gut 214-219, mittel — do. Kolben Sommer, gut 203-208, do. ausländischer gut 203-210. Roggen inländischer gut 184-189. Gerste feine Eisenberger gut 162-170, feine über Köln, feine Landgerste gut 153-163, ausländische Sommergerste gut 125-131. Hafer inländischer gut 163-165 ausländischer — Weizen runder gut 156-160.

Magdeburg, 22. Febr. Reinhandelspreise. Eisenstein, Zuder 40-50 Pf., Kupf. 25-35 Pf., Magnesium bonum 3-4 Pf., Eisenpulv. 140-160 Pf., Alles für 1/2 Kilo. Ger. Land. 1 Mandel 115-125 Pf., ausländische 90-120. — Rindfleisch, Rente 50-110 Pf., Zug 70-90 Pf., Fleisch 50-50 Pf., Rindfleisch, Rente 70-120 Pf., Zug 70-100 Pf., Hammelfleisch, Rente 70-90 Pf., Zug 70-90 Pf., Schmalz, Rente 9-12 Pf., Zug 9-12 Pf., Fett und Speise 10-12 Pf., Schinken, inländischer, geräucherter 130-150 Pf., Speck, inländischer, geräucherter 80-100 Pf., Rindfleisch 50-60 Pf. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die angegebenen Sorten.

Wasserstände.

+ bedeuten über — unter Null.

Hier, Eger und Moldan	24. Febr. + 0.35	25. Febr. + 0.45	26. Febr. + 0.97
Jungbrunnen	—	—	—
Leine	+ 0.67	—	—
Saale	+ 0.25	—	—
Elbe	—	—	—

Unter und Saale.

Stralsund	26. Febr. —	27. Febr. + 3.25	—
Wismarscher Bsp.	+ 2.30	+ 2.25	0.02
Trotze	+ 3.45	+ 3.52	0.06
Wittenberg	+ 3.14	+ 3.21	0.07
Merseburg	+ 2.67	—	—
Rabe Torgau	+ 2.16	+ 2.23	0.06
Rabe Torgau	+ 2.55	+ 2.62	0.10

Rube.

Elbe, Magdeburg	26. Febr. + 0.59	27. Febr. + 0.61	—
-----------------	------------------	------------------	---

Ort	24. Febr.	25. Febr.	26. Febr.	27. Febr.
Parabüß	+ 0.22	+ 0.36	—	0.14
Brandis	+ 0.77	+ 0.91	—	0.14
Meinitz	+ 0.88	+ 1.02	—	0.14
Leitmeritz	+ 1.12	+ 1.14	—	0.02
Küßitz	+ 1.47	+ 1.48	—	0.01
Bredben	- 0.04	- 0.01	—	0.03
Torgau	+ 2.10	+ 2.23	—	0.18
Wittenberg	+ 2.68	+ 2.86	—	0.18
Kohlan	+ 2.02	+ 2.27	—	0.25
Barby	+ 2.49	+ 2.75	—	0.26
Schönebeck	+ 2.26	—	—	—
Magdeburg	+ 2.20	+ 2.33	—	0.18
Langemsünde	+ 2.80	+ 3.00	—	0.20
Wittenberge	+ 2.56	+ 2.64	—	0.08
Broda-Dömitz	+ 2.00	+ 2.00	—	—
Lauenburg	+ 2.06	+ 2.08	—	0.02

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mittstadt, 26. Februar.

Aufgebote: Tapezier und Dekorateur Rob. Zillmer in Berlin mit Elisabeth Kahle hier. Tischler Paul Köde hier mit Emma Zanderling in Hornhausen. Straßenbahnführer Friedrich Otto Ehrlich hier mit Frieda Antonie Brose in Lindstedterhohl. Fabrikarbeiter Friedr. Gust. Karl Lenz hier mit Anna Elsa Hänsen in Weißenfels. Chauffeur Wilhelm Hoff mit Klara Hechler. Bijuteliere Karl Christoph Wilhelm Wolf hier mit Emma Minna Antonie Günther in Frobie. Geschließungen: Kaufmann Gustav Behrens mit Frieda Steinhäuser. Brauereibesitzer Kurt Gättinger mit Gertrud Michael. Versicherungsbeamter Erich Bremer mit Ella Sähe. Zigarrenhändler Georg Schmidt mit Mathilde Trost. Fleischer Bruno Rausch mit Ida Raichle.

Geburten: Editha, T. des Kaufmanns Robert Vohsen. Luise Charlotte, T. des Kaufmanns Johannes Hecht. Annakate, T. des Kaufmanns Ernst Giller. Jungard, T. des Oberfeuerwerfers Paul Helmede. Charlotte, T. des Tischlers Johannes Hartmann. Werner, S. des Oberbahninspektors Richard Thomaidewski. Fritz, S. des Schneiders Friedrich Vogner. Heinz, S. des Fensterputzers August Weilmann. Elli, T. des Schlossers Karl Schumann. Helmut, S. des Schlossers Karl Schumann. Helmut, S. des Schlossers Karl Döberitz. Gerhard, S. des Kaufmanns Theodor Bach. Ilse, T. des Kaufmanns Arthur Lindau. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Vog.

Todesfälle: Witwe Minna Wehjung geb. Straßburg, 63 J. 1 M. 3 T. Konstantin Gertrud Martitzke, unverhehelt, 20 J. 4 M. 5 T. Erich, S. des Ziegeleibes August Wallerstedt, 7 J. 6 M. 4 T. Hildegard, T. des früh. Straßenbahnführers Heinrich Baquette, 6 J. 8 M. 12 T.

Zubenburg, 26. Februar.

Aufgebote: Arbeiter Willi Ludwig Walter Richardt mit Pauline Anna Ebert. Kaufmann Albert Friedrich Hünge in Dersenburg mit Luise Anna Hubbe hier. Arbeiter Friedrich Karl Fruth mit Emma Pauline Sasse.

Geschließungen: Tapezier und Dekorateur Otto Herrmann in Barleben mit Emma Schwalbach hier. Fabrikarbeiter Max Müller mit Sophie Wege.

Geburten: Helmut, S. des Schlossers August Weber. Lothar, S. des Grabmalers Bernhard Wadewig.

Todesfälle: Witwe Margareta Engelhardt geb. Ringel, 64 J. 1 M. 14 T. Ehefrau des Restaurateurs Herrn. Lohr, Ernestine geb. Markus, 61 J. 2 M. 23 T. Bruno, S. des Schlossers Hermann Ulrichs, 3 M. 18 T.

Buckau, 26. Februar.

Aufgebote: Ingenieur Karl Kocfeler mit Elisabeth Wicheropp. Schlosser Wilhelm Rietter mit Berta Bethge.

Geschließungen: Kaufm. Willi Köpke mit Konradine Homeyer.

Neustadt, 26. Februar.

Aufgebote: Buchdrucker Herrn. Wilhelm Walter Meyer mit Katharine Elisabeth Methe. Fleischer Friedrich Ernst Alpers mit Marie Wilhelmine Gumä. Kellner Friedr. Wlth. Schwarz in Frankenhäusern mit Rosa Elli Schulz hier.

Geschließungen: Bahnarb. Otto Aembsch mit Minna Daalich. Föder Aug. Wegener mit Klara Klunzke. Versicherungsbeamter Walter Siebert mit Helene Hünge.

Geburten: Bertold, S. des Arbeiters Friedrich Steiger. Eva Alara, T. unehelich. Vittoria Auguste Luise, T. unehelich. Helmut Karl August, S. unehelich.

Todesfälle: Wlth. T. des Arbeiters Paul Viktorius, 15 J. Fritz, S. des Schlossers Adolf Muthwill, 2 J. 1 M. 25 T.

Halberstadt, vom 22. bis 24. Februar.

Aufgebote: Sergeant und Regiments-Schneidermeister Otto Friedrich mit Elisabeth Semple. Oberleutnant Martin Ferdinand Bernhardt Schmidt in Wilmersdorf bei Berlin mit Luise Mathilde Friederike Krassentien in Quedlinburg. Schuhmacher Max Kröger mit Klara Hünge, beide in Anhalt-Köthen. Portier Otto Wilhelm Klaus in Quedlinburg mit Marie Eren in Dargersode. Hausdiener Fritz Weihenborn mit Klara Jergel. Zigarrenmacher Heinrich Wilschke mit Anna Hofman. Arbeiter Karl Wilhelm Spödy mit Helene Minna Löfer, beide in Stodwin. Theatersekretär Paul Appel mit Anna Goezmann. Wismader Heinrich Wadbaum mit Berta Heuer. Bergbauinspiz Wilhelm Tildeman in Anhalt-Köthen mit Emma Luise Nagbauer in Dauschendorf. Tischler Albert Duntzsch hier mit Emma Miede in Groß-Lauenstedt.

Geschließungen: Maler Willi Künne mit Pauline Eberwaller. Metzger Max Liebelt mit Emma Mocer. Praktischer Zahnarzt Otto Kausa mit Emilie Schirmacher. Militärarzt Alois Luda mit Frieda Ebeling.

Geburten: T. des Sanddichters Einar Gollsch. T. unehel. T. des Wagnereisenmeisters und Tierfachschneiders Franz Böble. S. des Maurers Paul Hille. T. des Abohlenhändlers Karl Lorenz. S. unehel. S. des Ziegeleiarbeiters Heinrich Bruns. S. unehel. S. des Arbeiters Wilhelm Rinkenberg.

Todesfälle: Ehefrau des Bahnarbeiters Eduard Laubau, Auguste geborne Lippold, 60 J.

Quedlinburg.

Aufgebote: Geldrührer Alwin Hellriegel mit Anna Langhoff. Gärtnerarb. Wilhelm Baunat in Thale mit Margarete Klotzmann.

Geschließungen: Eisenarbeiter Fritz Hermann Willi Krenel mit Anna Magdalena Dorothee Heyder. Tischler Karl Wilhelm Mitherrmann mit Anna Pauline Ida Schuster.

Geburten: S. des Gärtners Albert Dube. T. des Klempners Adolf Friedrich. T. des Arbeiters Gustav Heidefeld. S. des Volksergeanten Paul Kammnus. T. des Arbeiters Richard Kroschows. T. des Maurers Hermann Schilling.

Todesfälle: Ehefrau des Oberleiters a. D. Gottfried Rint. Dorothee geb. Sontag, 65 J. Witwe Friederike Deite geb. Saalfeld, 74 J. Kurt, S. des Gärtners Hermann Kuschel, 1 J. Handelsmann Louis Körner, 39 J. Schäfer Ernst Scholdt aus Torgau, 37 J. Ehefrau des Gärtners Heinrich Jabel. Sophie geb. Wipert, 60 J. Geldrührer Friedrich Radolf, 52 J. Unverhehelt. Arbeiterin Johanne Schudel, 67 J. Luise, T. des Arbeiters Hermann Lehmann, 1 J. Armenhändler Friedrich Wendenburg, 71 J. Armenhändler Wilhelm Kleiser, 85 J.

Aus dem Geschäftverkehr.



1004

Weshalb muß jede Hausfrau

Cocosa

die Pflanzenbutter

Margarine an Stelle teurer Naturbutter verwenden?

3502

Der kleine Coco.

Dieses interessante Unterhaltungsblatt für die Jugend wird in allen Läden beim Einkauf von 1 Pfund Cocosa-Pflanzenbutter-Margarine gratis verabfolgt. Alle 14 Tage erscheint eine neue Nummer.



Weil Cocosa zirka 5 Prozent billiger ist als Butter und trotzdem dieselben Dienste tut.

Möbel
Billige Bezugsquelle
ganzer
Wirtschaften
sowie einzelner
Möbel
Magdeburger
Möbel-Magazin
Georgenstr. 8.

Eldorado
Gr. Junkerstr. 12
Täglich, abends 8 Uhr:
Variete-Vorstellung.
Ab 1. März:
Sollständig
Neues Programm.
Kabarett-Vorträge.

Achtung!
Am Dienstag den 1. März 1910, abends 8 1/2 Uhr, im
„Weißen Saal“, Friedrichplatz 2:

Öffentl. Versammlung
für alle in der Schuh- und Schäftebranche
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:
1. Die Unternehmer-Organisation im Kampfe gegen die Arbeiter unter Berücksichtigung des Arbeitsnachweises.
Referent: Kollege A. Fabian.
2. Das 25jährige Bestehen der Böhmerischen Schuhfabrik.
3. Berichtendes.
4. Anberaumt der sehr wichtigen und lehrreichen Tagesordnung ist das Gelingen aller, vornehmlich der in den Schuhfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. **Indwieg Roth, Schneiderstraße 11.**

Schuhmacher-Zwangsinnungs-Krankenkasse.
Die Kassenarbeit beginnt ab Montag den 28. d. M.
Große Schulstraße 3 bei Brieft
Der Vorstand:
F. G. Heinsleben, Vorsitzender.

**Gewerkschaftsbewegung u.
politische Parteien**
— August Bebel
10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Bücherei
der Magdeburger Zeitstunde
Große Marktstraße 12.
Täglich: 10 bis 12 Uhr.
Bücherei: 10 bis 12 Uhr.
Bücherei: 10 bis 12 Uhr.

Die heilige Inquisition
Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von
Joh. Sassenbach.
Preis 60 Pfg. Preis 60 Pfg.
Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße Nr. 3.

Burg Arbeitersekretariat Burg
für die Kreise Jerichow I und II
Fernstr. 506. Franzosenstraße 16. Fernstr. 605.

Walhalla-Theater
Heute 1. März, abends 8 1/2 Uhr
Premiere
Der Graf von Monte Christo
Größte Sensation der Saison!
Keine Preiserhöhung.

Philharmonie 2 Jakobstr. 2
A. Stollberg, Direktor
Täglich abends von 7 bis 12 Uhr
Humoristisches Konzert
von der Origin. Nürnberg. Schrammkapelle „Fidela Bayern“
Eintritt frei! Ein. Popp. Eintritt frei!

Büsten-Spezial-Geschäft
F. Rumland
Schuhbrücke 1/2, I. Et.

Reißzunge
empfehl. Buchhandl. Volksstimme.

Stephanshallen
Zur Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Variete-Vorstellung
Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

Stadt-Theater.
Dienstag den 1. März
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/4 Uhr.
1. Abend (graue Karten).
Unter persönlicher Leitung des
Dichters-Komponisten:
Vanaditrich
in 3 Akten v. Siegfried Wagner.
Mittwoch: Der dunkle Punkt.

Wilhelm-Theater
Dienstag den 1. März
Gastspiel der 1. Operetten-Jägerin
Fraulein Hedwig Öring vom
Stadttheater in Breslau
Der Zigeunerbaron.
Japan. Rudolf Frenzel, als Gast.
Mittwoch den 2. März
Bestes Gastspiel Hedwig Öring
Die geschiedene Frau.
Freitag, Benefiz für Albert
Niesler, Der fidele Bauer.

Kaiser-Panorama.
Breiteweg 134, I.
Woche vom 27. Februar bis
5. März.

Der Schwarzwald-Brüssel.

Fürstenthor-Theater
Dir. Müller-Spart
Sing. Prälatenstr.
Anfang 8 1/4 Uhr.
D. Sklavenhändler
E. Wild a. d. ameri-
kanisch. Plantagen
Endlich allein
Wakante Gefängnis-
J. Krämer laden!
das. d. neue Spe-
zial-Spielplan.
Vorzugsart. gett.

Bayrischer Hof
Heute und folgende Tage
Groß. Bockbierfest
Humoristisches Konzert
des
Musik- u. Gesangs-Ensembles
Beterka
1745 L. Krausa.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unfres
teuern Entschlafenen, sagen wir
allen für die liebevolle Teilnahme
beim Ableben meiner lieben
Frau und unser guter Mutter,
für den überaus reichen Blumen-
schmuck und das zahlreiche Beileid
beim Begräbnis unsern besten
Laut. Tant auch den Mit-
gliedern der Volks-Singakademie
sowie dem Herrn Dr. Kramer für
die schönen Worte am Grabe der
Entschlafenen.
1755
Hermann Mühlhölzer u. Kinder.

Hier ein Geschäft mit dieser Firma am Platze. — Lödischehofstraße 20.

Eduard Wensch
nur Lödischehofstr. 20
nahe am Alten Markt.

Grösste, bestrenommierte und leistungsfähigste
Dekattier-Anstalt
Annahmestelle der Dampfwascherei „Frauenlob“
Es empfiehlt sich, jeden Stoff, ohne Ausnahme, vor dem Bearbeiten dekattieren zu lassen.

Samt- u. Plüschdämpferei
Plüsee-Brennerei
Imprägnier-Anstalt
Astrachan-Presserei

tomischen Radfahrer Campbell und Barber-Verbündigen im Verein mit der Konzertsängerin Herese Dolefschal und dem Biographen das neue Programm, das im Zeichen der Schönheit und des Humors steht.

Im Ballhaus-Theater wird ein Gastspiel der Amerikanischen Senfations-Novitäten-Co. unter Artur Zaeger absolviert werden. Dasmal gelangt die Novität „Der Graf von Monte Christo“, romantisches Drama in fünf Akten von Abolf Steinmann, zur Aufführung. Der gewaltige Stoff des berühmten Romans ist vom Verfasser geschickt und bühnenwirksam bearbeitet. Der erste Held vom Berliner Schiller-Theater Herr Robert Förster wurde für die Titelrolle gewonnen, und auch die übrigen Rollen sind gut besetzt. Stimmungsvolle Dekorationen werden das Ganze unterflügen.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. Februar 1910.

Wegen Straßenraubes ist der Arbeiter Fritz Schley zu Schönebeck, geboren 1890, angeklagt. Der Angeklagte, der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist, war am 4. Dezember 1909 aus der Arbeit entlassen und trieb sich auf der Straße umher. Am 8. Dezember, abends nach 7 Uhr, traf er in der Friedrichstraße die verehelichte Marfert in Begleitung ihrer 25 Jahre alten Tochter Elfi Marfert, die ein Handtäschchen trug. Schley sprang von hinten auf sie zu, entriß ihr gewaltsam die Tasche und flüchtete, dann, wurde aber verfolgt und eingeholt. Die ihm wieder abgenommene Tasche enthielt bar 2 Mark, zwei Armbänder und eine Fahrkarte im Gesamtwert von etwa 70 Mark. Der Angeklagte gibt die Tat zu, will aber von einem andern Arbeiter, der ebenfalls arbeitslos war und ihn begleitete, dazu angeklagt sein. Der Zeuge stellt dies eidlisch in Abrede. Auf Grund der Verhandlung bejahen die Geschwornen nur die Schuldfrage wegen Diebstahls. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, rechnete darauf aber 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an.

Meine Chronik.

Ein sechszehnjähriger Luftmörder.

Von der Strafkammer in Neu-Ruppin wurde der 16jährige Gärtnerlehrling Walter Böbling, der am 20. November v. J. an der Tochter des Obergärtners Joost einen Luftmord verübt hatte, zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Ermittlung des Mörders ist auf die Thätigkeit der Berliner Polizeihunde „Bolko“ und „Prinz“ zurückzuführen.

Nach 25 Jahren.

Zu der Meldung, daß an dem vor 25 Jahren hingerichteten Befehlshaber Schiff ein Justizmord verübt worden sei, wird aus Bochum mitgeteilt: Anfangs der achtziger Jahre wurden in der unmittelbaren Nachbarschaft Bochums grauenregende Luftmorde an Frauen

und Mädchen verübt. Der erste Mord war am 30. Dezember 1878 verübt worden. Es folgten ihm dann in mehrmonatigen Zwischenräumen noch annähernd zehn Luftmorde, von denen drei auf das Konto des Befehlshabers Wilhelm Schiff aus Weimarnach geschrieben wurden. Schiff legte nach mehrfachen Zeugnen ein Geständnis ab, widerrief dieses aber halb nachher. Er wurde am 18. November 1881 vom Schwurgericht in Essen wegen Mordes in drei Fällen und Stillschleppverbrechens in einem Falle zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Verhandlung hatte Schiff aufs neue die Täterschaft entschieden bestritten, doch sprach ein schwerwiegendes Belastungsmaterial gegen ihn, unter anderem war ihm unangenehm, daß er bereits früher wegen eines schweren Stillschleppverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Staatsanwalt Dr. Schwering aus Bochum, der später zur Rechtsanwaltschaft überging und heute als Justizrat in Berlin lebt, beantragte unter Hinweis auf das erdrückende Belastungsmaterial den Schuldspruch wegen Mordes. Auch der Verteidiger scheint nicht ohne weiteres von der Unschuld seines Klienten überzeugt gewesen zu sein. Er legte den Geschwornen nahe, Schiff nur wegen Totschlags schuldig zu sprechen. Auf Grund des Schwurgerichtsurteils wurde Schiff am 11. Januar 1882 in Essen von dem Schöffengericht Krants hingerichtet. Schiff ging gefast in den Tod, nachdem er vorher gebeitet und die ihm zur Last gelegten drei Morde noch einmal eingestanden hatte. In der Bevölkerung wurden schon damals vielfach Stimmen laut, die an der wirklichen Schuld des Schiff zweifelten. Man hielt Schiff für einen geistig defekten Menschen, der die Geständnisse abgelegt habe, ohne sich über die Tragweite klar zu sein. Die Hinrichtung Schiffs machte den Frauenmorden kein Ende, denn im Mai 1882 wurde bei Altenbochum, ganz nahe an der Stelle, an der am 1. November 1880 die Gedamme Hecker ermordet worden war, das aus Dahlhausen gebürtige Dienstmädchen Maria Gantenberg als Leiche gefunden. Wer ihr Mörder war, ist niemals aufgeklärt worden. Jetzt nun soll sich der wirkliche Mörder gemeldet haben, da ihm nach Ablauf der Verjährungsfrist eine gerichtliche Verfolgung nichts mehr anhaben könne.

Mord aus Rache.

Eine Tat der Rache hat in Düsseldorf ein Gastwirt verübt. Um sich für eine Anzeige wegen Widerstandes und Sachbeschädigung zu rächen, erschöß der Gastwirt Vogel den Polizeiergeanten Würster in dessen Wohnung. Auf der Flucht gab Vogel zwei weitere Revolvergeschüsse auf einen andern Polizeiergeanten ab, ohne jedoch zu treffen. Der Täter ist entkommen.

Schreckenszene in einer Menagerie.

Eine furchtbare Szene spielte sich während einer Vorstellung in der Menagerie Postort in Glasgow ab. Der Tierbändiger Falkenborff befand sich in einem Löwentäfel, als sich plötzlich eine Löwin auf ihn stürzte und ihn mit einem Schlag ihrer Zunge zu Boden stredte. Die Bestie warf sich auf den Dompneur und biß ihn in die Beine, alsdann versuchte sie, ihn in die Höhe zu heben und zu zerhacken. Mehrere Angestellte der Menagerie kamen dem Dompneur zu Hilfe,

gaben Schreckschüsse ab und schlugen mit langen Stangen auf die Bestie ein, die den schwerverletzten Dompneur darauf freigab.

Sieben Arbeiter ertranken.

Als 13 Arbeiter der Zementfabrik Kiel bei Unterpopen in einem Kahn über den Fluß setzten, tauchte plötzlich ohne Warnungssignale aus dem Nebel ein Frachtdampfer auf, der das Frachtboot in den Grund bohrte. Von den 13 Arbeitern ertranken sieben, ein achter wurde tödlich verletzt.

Vereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmshafen.** Mittwoch abend Empfangnahme des Materials zur Agitation im „Luisenpark“.
- Zentralverband der Maurer.** Außerordentliche Generalversammlung am Dienstag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spiegelgasse 1c. — Die Parteipolitiker von allen Bannern ersuchen wir, am Montag den 28. Februar, abends 8 Uhr, nach dem Verbandsbureau zu kommen. Mit Gruß! Die Verwaltung.
- Achtung, Modell- und Fabrikantischer.** Unsere Vertreterversammlung tagt am Mittwoch den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Die Sektionsleitung.
- Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Bezirk 7 (Preis Waageleben).** Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, Bezirksversammlung in Lemsdorf bei Julius Käser. 1170
- Große Volksverein.** Dienstag den 1. März, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Geinemann. 1172
- Westerhüfen.** Sozialdemokratischer Verein, Sektion der Frauen. Mittwoch den 2. März, abends 8 1/2 Uhr, Lesabend bei H. Paulmann.
- Burg.** Gesangverein Eintracht. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei D. Wajahr, Oberstraße 43. 1173
- Sachsenhof.** Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 3. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Volkmann.
- Salzweber.** Kartellsitzung am Dienstag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Hartwig (Wärgergarten). 1175
- Schönebeck.** Jugendbildungskommission. Am Dienstag den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Haack, Breiter Weg 57. 1179
- Wernigerode.** Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag den 7. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 1174

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die sozialen Verhältnisse, nicht das Unvermögen der Mütter zu stillen, sind sehr oft der Grund, wenn die Kinder nicht mit Muttermilch ernährt werden. Als gesundheitsgemäße Nahrung hat sich „Kufete“ mit oder ohne Kuhmilch hervorragend bewährt, da es die in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis enthält, von den Kindern seines Wohlgeschmacks wegen gern genommen wird, leicht zuzubereiten, im Gebrauch sehr ausgiebig und daher billig ist, stets gleichförmig hergestellt wird und nicht verdirbt.

Täuschende Buttergleichheit

feines Aroma und milder, nukaftiger Geschmack zeldnen die beliebten von den Berglichen Marken

„Palmkrone“ und „Palmstolz“

— anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine — aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G.m.b.H.

Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

In diesen 5 Tagen sollen geräumt werden:

- Reste und Restbestände aus unserm Inventur-Verkauf
- Reste und Restbestände aus unserm Baumwollwaren-Verkauf
- Reste und Restbestände aus unserm Seidenwaren-Verkauf
- Reste und Restbestände aus unserer 90-Pfg.-Woche

Große Posten
Reste u. Abschnitte von
Weißwaren u. Baumwoll-
waren, Kleiderstoffen etc.
fabelhaft billig.

Fast sämtliche Artikel sind nochmals im Preise ermäßigt!

Kleiderstoffe

Schwarz Satintuch	2.80	2.50	2.10	1.50
Schwarz Kammgarn, Ia. Qualität	3.80	2.80	2.00	
Schwarz Cheviot u. Krepp	2.00	1.50	bis	90
Cheviot in allen Farben	2.00	1.50	bis	90
Satintuch in allen Farben	3.50	2.50	2.00	1.50
Krepp u. Diagonal in allen Farben	1.50	1.20	90	
Blusen-Fianell, neuße Muster	1.75	1.25	90	
Blusen-Popeline, neuße Gewebe	2.40	1.75	90	

Baumwollwaren

Hemdentuch, farbige Ware, 80 cm breit	32	
Elsässer Hemdentuch, Ia. Qualität	48	
Körper-Barchent, weiß	80	42 30
Craisé-Finette, feinfädige Körperware	75	65
Pikese-Barchent, gute Qualitäten	75	55 38
Bett-Kattun und Kretonna	Meter	38 28
Bett-Züchen, gute Qualitäten	55	45 38
Bett-Damast und -Satin	90	78 65 55

Wäsche

Unterrock aus Körperbarchent, mit Volant und Langette	1.45
Unterrock weiß, mit breiter Stiderei	2.25
Unterrock mit mit. Köpfpelzspitze und Einjah	2.25
Beinkleid aus weißem Barchent, mit Stiderei	1.45
Knie-Beinkleid a. weißem Barchent, m. Stiderei	1.65

Teppiche u. Gardinen

Bettvorleger	4.75	2.75	1.80	1.25	90	
Teppiche ca. 129x206	16.50	12.00	9.50		4.75	
Teppiche ca. 165x235	28.50	24.50	19.75		15.50	
Teppiche ca. 200x250	42.50	34.00	27.00		22.00	
Gardinen Engl. Stil, weiß und creme	Meter	1.20	95	75	55	
Gardinen Engl. Stil, abgepaßt, weiß u. creme	Meter	1.45	12.00	10.50	8.00	5.00

Ein grosser Teil Neuheiten Kleider-, Blusen- und Kostüm-Stoffe sind eingetroffen. — Enorm billige Preise! —

Große Posten Druckkleider — abgepaßt, 6 1/2 Meter, mit und ohne Stante — jedes Kleid 3.30 3.00 2.75

Grosse Posten Damen-Wäsche! Damen-Banden Damen-Beinkleider Damen-Nachjacken jedes Stück 90

Große Posten Engl. Tüll-Gardinen weiß und creme, neuße Muster, in prima Qualität Meter 90

Ein großer Posten Schweizer Stickereien Spitzen und Einfäße Meter 65 55 45 40 30 24 P. Wert bedeutend höher.

Küchengerätur moderne, edige Form, decoriert, 22teilig, bestehend aus 6 Vorratstonnen 6 Gewürztonnen 2 Eßig- od. Esslöffel 6 Milchschöpfe 2 Salz- od. Mehlmeßen 5.75

Waschservice moderne Formen mit großer Waschküßel, kleine Fehler 2.50 2.25 1.95 Kaffeeservice echt Porzellan, fein decoriert, 12teilig 6.25 1.75 2.50

Küchengerätur edige Form, 23teilig, mit modernem Dekor bestehend aus: 6 Vorratstonnen 6 Gewürztonnen 2 Eßig- oder Esslöffel 6 Milchschöpfen 2 Salz- oder Mehlmeßen 1 Brotplatte 10.50

Vorteilhaftes Angebot in Strumpfgarn Ein Posten Kammgarn, extra nur schwarz, 1/2 Pfund Ein Posten Kammgarn, 10 Super, schwarz u. farb. 1/2 Pf. Ein Posten Kammgarn, 18 extra, schwarz u. farbig 1/2 Pf. 1.50 1.25 1.45

Erstklassige Fabrikate! — In der H. Etage: Grosse Ausstellung neuer Bettstellen, Kinderwagen, Sportwagen. — Enorm billige Preise!



Gib dich eine
keine Mühe
die kriegst du
nicht kaputt,
die ist von
Friedel Finke!

D. R. W. Z. 57726 3787

Ehrenfried Finke

Magdeburg, 125 Breiteweg 126

Arbeits-Kleidung für jeden Beruf

Lederhose „Eisenfest“ in allen Farben, anerkannt beste und bewährteste Qualität	4.50
Lederhose „Extra“ vorzüglich im Tragen	4.00
Lederhose „Prima“ außergewöhnlich gut und billig	3.75
Lederhose „Sekunda“	2.50
Lederhosen in verschiedenen Preislagen 3.00 2.50	1.75
Manschesterhosen 8.00 6.00 5.00 4.00	3.50
Drellhosen 2.50 1.75	1.25
Arbeits-Jacketts und -Westen in jeder Preislage	1.00
Arbeits-Blusen für Hausdiener und Fußler 2.00 1.75 1.50 1.30	1.00
Arbeits-Blusen für Mannen 2.80 2.60 2.40 2.20 1.90	1.50
Arbeits-Blusen für Frauen 2.80 2.60 2.40	2.20
Arbeits-Schürzen 1.00 75	60
Malerkittel bewährte Qualitäten	3.00
Setzer- und Mechanikerkittel in bekannten Preislagen	1.95

Spezialität

Echt blaue Monteuranzüge
6.50 4.75 4.25 3.65 3.30 2.90 2.50

Koch- und Konditor-Jacken,
Kellner- und Friseur-Jacketts
Koch-, Konditor-, Fleischer-
schürzen leichte Sommer-
kleidung, Unterzeuge, Ruck-
säcke, Schirme, Stöcke, Hosen-
träger, Mützen, Strohhüte

Filiale:

Gr. Ottersleben, Gr. Schulstr. 2.

Der kleine

COCO

So heisst das interessante Unter-
haltungsblatt für die Jugend, welches
beim Einkauf von 1 Pfund der feinsten

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

in allen Läden gratis verabfolgt wird.
Alle 14 Tage erscheint eine neue
Nummer. Cocosa ist ein idealer Butter-
Ersatz, der feinsten Naturbutter in allen
Verwendungsarten gleichkommt.
Bestandteile: Das Fruchtmilch der
Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Überall erhältlich!

Ablegige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhd.)

3501

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Montag den 7. März 1910, abends
8 1/2 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstr.

Ordentl. Generalversammlung für das erste Halbjahr 1910.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1909.
 2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz und der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
 3. Verteilung der Reinergebnisse pro 1909.
 4. Statut-Änderung. (§§ 9, 10, 15, betrifft Fortfall des Eintrittsgeldes.)
- Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuchs gestattet.
Recht zahlreichen Besuch erwartet.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, G. G. m. b. H.
E. G. Richter, Vorsitzender.

Zur gefälligen Beachtung! Nach einem jüngeren Beschluss der Gesamtverwaltung ist es
auch den Ehrenmitgliedern gestattet, an der Generalversammlung teilzunehmen, jedoch
nur unter der Bedingung, dass die Ehrenämter auf der Galerie Platz nehmen. Die Saalplätze sind
nur für die hauptberuflichen Mitglieder reserviert.

Aufgepaßt!!

Ich habe sofort für hohes
Geld alle gebrauchten Kleider-
stücke, Sofas, Bettstellen mit
Matrasen, Tische, Schreibstühle,
Kleiderbügel, Nähmaschinen und
andere Möbel, die sich zum Ab-
schreiben eignen. Schreiben Sie
mir eine Postkarte, komme sofort
zu verkaufen. Nähere Aus-
kunft bei F. Stutzke. 3414

Paul Losse
Gr. Martinstraße 3, part.

Für Athleten- oder Turnvereine!

1 Ringer- oder Turnmattens
groß, 1 Gerätebänke für 10
bis 11 Ganteln und 25 Ge-
wichtshaken und mehrere
Ganteln wegen Platzmangel so-
fort zu verkaufen. Nähere Aus-
kunft bei F. Stutzke. 3414

Schönebeck a. E.

Billing! Schuhwaren Schmidt-
straße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuh
u. -stiefel in Chevreau, Boxcall
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch
aus Konkursmassen stammende
Waren billig nur 3465
44 Schmidtstraße 44.

Die Beleidigung

gegen Herrn R. Grunert nehme
ich per 1758 G. Hartwig.



Zum Magenschluß

gehört ein guter Käse und fürs Brot die
delikat schmeckende

Siegerin

oder

Mohra

die Elitemarken der Margarine-Industrie.
Als Brotaufstrich von feinsten Molkerei-
butter nicht zu unterscheiden.

Überall erhältlich!

Ablegige Fabrikanten:

A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

3503

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Programm vom 1. bis 15. März 1910:

Nur kurzes Gastspiel!

Olga

Desmond

Die Berühmtheit der

„Berliner Schönheits-Abende“

Im Spätherbst 1908 erregten in Berlin die Pro-
duktionen von Olga Desmond das größte Aufsehen
in den künstlerischen und gesellschaftlichen Kreisen
der deutschen Reichshauptstadt.

Eine Vereinigung von Kunstfreunden hatte
„Schönheits-Abende“ veranstaltet, in denen Olga
Desmond künstlerische Tänze aufführte. Während
nun die Anhänger der neuen Kunstrichtung mit
Feuererfer dafür eintraten, erhob sich von anderer
Seite eine heftige Agitation gegen diese Vor-
führungen. Sogar im preussischen Abgeordneten-
haus machte der Abgeordnete Roeren die An-
gelegenheit Desmond zum Gegenstand einer De-
batte, in der er nicht nur die Sache an sich,
sondern auch Olga Desmond persönlich an-
griff. Dieser Zwischenfall machte um so nach-
haltigeres Aufsehen, als Olga Desmond selbst
der damaligen Sitzung auf der Galerie bei-
wohnte und in einem in allen Blättern publizierten
Brief an den Abgeordneten Roeren gegen dessen
Angriffe heftig protestierte. Der Abgeordnete Roeren
lehnte es wohl ab, seine unter dem Schutze der
Immunität gemachten Äußerungen irgendwie zu
rechtfertigen, allein die öffentliche Meinung in
Deutschland und im Ausland ergriff die Partei der in
ihrer persönlichen Frauenschre gebrückten Künstlerin.

Olga Desmond entschloß sich, vor der Öffent-
lichkeit den Beweis zu geben, daß ihre Darbietungen
rein künstlerisch seien und trat Januar 1909 im
„Wintergarten“, Berlin, öffentlich auf. Sowohl die
Kritik als auch das Publikum bereiteten der Künstlerin
eine volle Genugtuung für die ungerechtfertigten
Angriffe.

Nach ihrem erfolgreichen Auftreten in Berlin
absolvierte die Künstlerin noch Gastspiele in Frank-
furt, Leipzig, Nürnberg, Breslau und Wien, überall
in glänzender Weise von der Kritik gefeiert.

Drawe, Frisco u. Hambo

komische Jongleure

Therese Doleschal

Opern- u. Konzertsängerin

Karl Bernhard

der beliebte Humorist mit glänzenden Schlagern

Walter Sayton-Trio

„Im Reiche der Krokodile“

Whilby-Company

mit ihrer absoluten Neuheit:

„Die mysteriöse Tafel“

Campbell und Barber

Comedy-Cyclists

Karl Bretschneider

in seinem aktuellen Repertoire

Ernesto Bellini??

Das telepathische Phänomen

Biograph | **Mutoskop**
die neusten Ereignisse | vorzügliche Tonbilder

Preise der Plätze:

Orchester- und Proszenium-Loge	Mk. 4.00
Fremden-Loge	Mk. 3.50
1. Rang-Loge	Mk. 3.00
1. Rang-Fauteuil	Mk. 1.75
Orchester-Fauteuil	Mk. 2.00
1. Parkett	Mk. 1.50
2. Parkett	Mk. 1.00
Balkon-Loge	Mk. 1.75
2. Rang Mitte	Mk. 1.00
2. Rang	Mk. 0.75
Tribüne	Mk. 0.50
Galerie	Mk. 0.40

Fahnen

Reinecke, Tapezier- u. Dekorationsmaler
Hannover, Dittmann, Stephansbrücke 17.

Vereins-Bedarfsartikel.

G. Erb, Sportw. u. f. d. Abend. St. 55. v.

Romane

2 ff. Plüschsofas mit Um-
bau billig zu verkaufen 1755
in vertehen Tränkeberg 23. Brückstraße 5, II. l.

Vor dem Schlosse am Lustgarten bereitete man, während der zweite Zug dort Halt zu machen versuchte, Friedrich Naumann eine Ovation. Als die Menge erfuhr, daß sich unter den Vorüberkommenden auch Naumann befand, drängten sich einige seiner Anhänger zu ihm und hoben den Abgeordneten auf die Schultern. Unter den lebhaftesten Ovationen, die dem beliebten Redner dargebracht wurden, erkante immer wieder der Ruf: „Gott Naumann! Nieder mit den Junkern!“ Bei der Vereinigung der beiden Demonstrationzüge am Ministerium des Innern brach die Menge in stürmische Schreie aus, um, gemäß der Aufforderung Naumanns, „die Herren Geheimräte etwas aus ihrem Schlafe aufzurütteln“.

Vom Schloßbau wehte derweil die Kaiserstandarte herab. Denn im Schlosse war die ganze Familie versammelt. Die Hofkorrespondenz meldet nämlich:

Der Hochzeitsstag des Kaisers und der Kaiserin wurde gestern im Schlosse gefeiert. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen mit ihrer Familie vormittags am Gottesdienst im Dome teil. Um 1 Uhr waren die Kinder des Kaisers zur Frühstückstafel geladen. Zur Abendtafel waren Einladungen an die jetzigen und früheren Umgebungen des Kaisers und der Kaiserin ergangen; unter anderen waren geladen Fürst und Fürstin Solms-Baruth, Fürst Fürstberg, Herzog und Herzogin zu Cracow. An das Diner schloß sich eine musikalische Abendunterhaltung.

Es wird im Schlosse bis zum Beginn der Abendunterhaltung an Unterhaltung nicht gefehlt haben.

Die Lehren einer Woche.

Vor genau einer Woche zitierten wir das Berliner „Kleine Journal“. Es wurde von diesem Blatte gemeldet, daß die Polizei alles daransetze, um jede Demonstration vor dem Schlosse zu verhindern. Es hieß in der Meldung:

Als letzte Gelegenheit für die Ausführung einer solchen Demonstration wird das Aufziehen der Schloß- und der Neuen Wache angesehen. Da diese Wachablösung stets mit militärischer Musik erfolgt, so wird sie bekanntlich von einer großen Zuschauermenge begleitet, die von Schülern in Schach gehalten wird. Seit einigen Tagen haben sich nun die Mannschaften derjenigen Kavallerie, durch welche die Ablösung ihren Weg nimmt, um die Mittagszeit in Bereitschaft zu halten. Zu diesem Zwecke werden sie in kleine Trupps geteilt und geschloffen in irgendeinem Hausflur aufgestellt, damit sie jederzeit auf der Bildfläche erscheinen und eingreifen können. Als Richtschnur ist gegeben, sich nach Möglichkeit nur auf die Ablösung der Volksmassen in Nebenstraßenzüge zu beschränken. Auf diese Weise glaubt die Polizei eine größere Menschenansammlung vor dem königlichen Schlosse zum Zweck einer Wahlrechtsdemonstration verhindern zu können.

Die ersten Nachmittagsstunden des geistigen Sonntags haben bereits, daß mit all dieser „Bereitschaft“ nichts vereist werden konnte. Offenbar hat die Polizei nicht angenommen, daß von der bürgerlichen Versammlung im Zirkus auch Gefahr drohen könne.

Nun die Demonstration vor dem Schlosse nicht verhindert werden konnte, kommt eine Berliner Korrespondenz, der nicht viel Vertrauen entgegengebracht wird, mit der Angabe, daß die „Zurückhaltung“ der Berliner Polizei auf das persönliche Eingreifen des Kaisers zurückzuführen sei. Es heißt in der Meldung:

Als in dem ersten Prozeß, welcher die Ferrer-Protestversammlung am 10. Oktober v. J. zeitigte, die Polizei so unheimlich abschnitt, hat der Kaiser sein höchstes Mißfallen über das Benehmen der beteiligten Polizeibeamten ausgesprochen. Namentlich das Verhalten des Polizeihauptmanns Stephan wurde, wie man sich erzählt, vom Kaiser gerügt. Gelegentlich einer Audienz hat der Kaiser dem Polizeipräsidenten von Nagow die Weisung gegeben, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß derartige Vorfälle nicht wieder vorkommen. Alle Einwendungen, man müsse doch für die Sicherheit der friedfertigen Passanten sorgen, schneit der Kaiser rüdweg ab. Der Monarch gab zwar zu, daß gewisse Maßnahmen für die Aufrechterhaltung des Verkehrs erforderlich seien, aber es dürfe hierbei nicht rigoros vorgegangen werden. Ich habe, so meinte der Monarch unter anderem, oft persönlich die Beobachtung machen können, daß das Berliner Publikum gerade dann die muster-gültigste Haltung bewahrt, wenn es am wenigsten beaufschlagt wird. Daraufhin ist den Polizeioffizieren zur Pflicht gemacht worden, sich überall da Reserve aufzuerlegen, wo für Ruhe und Ordnung keinerlei Gefahr besteht. Scharf eingegriffen soll nur da werden, wo direkte Angriffe auf die Polizeibeamten erfolgen. Die Schutzleute sind über diese Weisung außerordentlich erfreut, denn gerade von ihnen wird es am lebhaftesten bedauert, wenn das Publikum auf die Berliner Polizei nicht gut zu sprechen ist. Durch diese Wandlung in der Ausübung des Sicherheitsdienstes erhoffen die Schutzleute eine endliche Besserung im Verhältnis des Berliner Publikums zur Polizei.

Unnötig zu erwähnen, daß diese Meldung kombiniert ist. Der Beweggrund ist auch recht durchsichtig. Immerhin lohnt die Gegenüberstellung, wie gründlich offizielle Schreiber in genau sieben Tagen umlernen können. Sie werden alsbald noch andres feiern müssen, was sie vor kurzem erst verdammt haben.

50 000 Demonstranten in Frankfurt am Main.

Zu einer gewaltigen Kundgebung gegen die Justizwahlrechtsvorlage kam es am Sonntag mittig in demselben Frankfurt, das durch seine Polizeitaten in diesen Tagen viel genannt worden ist. Insgesamt beteiligten sich sechs politische Organisationen mit ungefähr 50 000 Personen. Ein Massenaufruf, wie es Frankfurt seit seiner Fingirbeiterversammlung im Juli 1848 nicht mehr gesehen hat. Damals ging es um die deutsche Einigung und eine parlamentarische Regierung; heute nur um ein demokratisches Wahlrecht, mit dem dann erst die parlamentarische Regierung erkämpft werden soll. So weit sind wir in Preußen seit 62 Jahren vorangekommen.

Nun wird über den Verlauf der großen Kundgebung gemeldet:

Die riesige Versammlung konnte natürlich in keinem Saal untergebracht werden und mußte infolgedessen unter freiem Himmel abgehalten werden. Die Vertreter der einzelnen Parteien — es nahmen teil der Sozialdemokratische Verein, der Demokratische Verein, die Vereinigung der fortschrittlichen Partei, der National-

sozialer Verein, die Neue demokratische Vereinigung und der Verein für Frauenstimmrecht — hatten vorher mit dem Polizeipräsidenten eine Unterredung, in der das Präsidium seine Zustimmung zur Versammlung gab, und auch die Stadt Frankfurt als Pächterin der vielen großen Hundswiese im Norden der Stadt hatte ihre Genehmigung erteilt.

Nachdem es die ganze Woche über stark geregnet hatte (für den Fall unglücklicher Witterung war eine Vertagung auf den kommenden Sonntag vormittag geplant), trat in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag Frost ein, so daß alle Vorbereitungen gegeben waren, um der Kundgebung ein ausdrucksvolles, außerordentliches Gepräge zu verleihen. Von zehn Uhr morgens an strömten die Menschenmassen ununterbrochen nach dem Ziele. Die Straßenbahn hatte verstärkten Einminutenverkehr mit Doppelwagen eingerichtet, konnte aber dem Andrang der Massen nur zum geringen Teile gerecht werden. Schon um 11 Uhr füllte sich der Riesensplatz mit Publikum. In einem mächtigen Rechteck waren acht Rednertribünen aufgestellt worden, auf denen folgende Herren sprachen: Für die Sozialdemokraten der Stadtverordnete Dr. Quard und Stadtverordnete Graf, Mediziner Wendel und Möller, für die Freisinnigen Stadtverordneter Goll, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Stadtrat Dr. Fleisch, für die Nationalsozialen Haag, für die Neudemokraten Dr. Westphal. Durch Flagensignale von einer Zentraltribüne wurden Beginn und Schluß der auf 25 Minuten festgesetzten Redezeit kundgegeben.

Pünktlich um 12 Uhr gibt die rotweiße Frankfurter Fahne das Zeichen zum Beginn. Die Vorsitzenden der einzelnen Versammlungsgruppen leiteten mit einem kurzen Hinweis auf den Zweck der Rieserversammlung das Referat ein. Die Referenten ergriffen das Wort, und die wartende, wogende schwarze Masse wird plötzlich zu einem festen kompakten Ganzen, aus dem nur die Köpfe der acht Redner hervorragen. Die Ausführungen der einzelnen Redner wurden von lebhaften Beifallskundgebungen wiederholt unterbrochen. Zum Schluß wurde eine gemeinsame Resolution angenommen.

Mit einem dreifachen Hoch auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht wurde die Versammlung geschlossen. Die Teilnehmer begaben sich dann in einem Riesenzug nach der Stadt, doch kamen nirgends Störungen und Zusammenstöße mit der Polizei vor, obwohl eine mehrtausendköpfige Gruppe vor das Polizeipräsidium gezogen ist. Denn die Polizei hatte sowohl auf der Hundswiese wie auf allen von den Versammlungsteilnehmern durchzogenen Straßen die Schutzmannsposten zurückgezogen.

Dieselbe Polizei, die vor einigen Tagen noch scharf geschossen und mit der Klinge dreingehauen hatte. Auch die Frankfurter Polizei hat in einer Woche viel gelernt und die Polizeibehörden anderer Städte werden ihr alsbald in dem Verneiner nachfolgen müssen.

Das preussische Volk verlangt mit seinem Wahlrecht auch sein Recht auf die Straße! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. Februar 1910.

Die Stichwahl von Mülheim-Wipperfürth.

Bei der Reichstagsstichwahl am Sonnabend erhielt Dr. Marx (Zentrum) 21 496, Dr. Erdmann (Soz.) 13 382 Stimmen. Das Zentrum hat mithin das Mandat behauptet. Bei der Hauptwahl am 15. D. M. erhielten das Zentrum 20 376, die Sozialdemokratie 10 921, die Nationalliberalen 8465, die Christlichsozialen 1140 Stimmen.

Zu dem Wahlergebnis wird uns aus dem Kreise geschrieben: Der Zentrumskandidat ist, wie vorauszu sehen war, mit großer Mehrheit gewählt worden. Aus den Teilergebnissen ist zu erkennen, daß ihm nicht nur christlichsoziale, sondern auch liberale Stimmen zugefallen sind. Die Sozialdemokratie dagegen war in der Hauptfrage auf die eigene Kraft angewiesen. Die Liberalen haben sich nicht zu einer einheitlichen, eindeutigen Parole aufschwingen können, trotzdem sie vor der Hauptwahl unzählige Male erklärt hatten, ihr Kampf gelte der Niedermwertung der Zentrumreaktion. Bis zur Stichwahl hat es sich gezeigt, daß der Nationalliberalismus, selbst wenn er vom Jungliberalismus stark beeinflusst wird, keine Einheitsfront mehr entfalten kann. Für den Kreis Mülheim gaben die liberalen Vertrauensleute die Parole aus: Keine Stimme dem Zentrum! Im Kreise Gummersbach ging man sogar noch einen Schritt weiter und forderte die Liberalen auf, für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten. Aber zwei Tage vor der Stichwahl wurden diese beiden Beschlüsse durch eine neue Kundgebung der liberalen Vertrauensleute des ganzen Wahlkreises aufgehoben. Jetzt heißt es auf einmal, es war überhaupt keine Parole ausgegeben. Die Sozialdemokratie hat sich denn auch nicht auf die Hilfe der Liberalen verlassen, sondern die Zeit bis zur Stichwahl noch zu reger Agitation ausgenutzt.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu dem Wahlergebnis: „Man muß es bedauern, daß von den Liberalen nur 2400 zu der Einheit gelangten, daß bei der Lage der Dinge für einen Liberalen hier der Sozialdemokrat entschieden das kleinere Übel war, und daß es Pflicht war, die Wahlstimme gegen den Zentrumsmann, den Vertreter der schwärzesten Reaktion, in die Wagschale zu werfen. Solange die Liberalen nicht einsehen, daß die Gegner flertale ebenso wie agrarisch-konserverbative, nicht durch untätiges Beiseitegehen, sondern nur durch aktives Mitwirken niedergeworfen werden können, wird allerdings die Reaktion keinen Fußbreit Boden verlieren.“ —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streit der Töpfer- und Silbersarbeiter in Meissen. In Meissen sind zirka 1500 Töpfer- und Silbersarbeiter in Streit getreten, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren. Die Töpfer dagegen haben mit den Meissenern einen Vertrag abgeschlossen. —

In der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Theodor Warber in Forst i. L. sind wegen Maßregelung von drei Arbeitern und Nichterhaltung des L. fünf sämtliche Schlosser und Formner in den Ausstand getreten. Es wird um Fernhaltung des Ausstands gebeten. —

Die Arbeiter der Eisenkonstruktionsfirma Beller und Schneebogel in Berlin-Rosenthal im Streit. Die Arbeit in bezug auf die Herstellung von Eisenkonstruktionen in der Metallindustrie und wird am schlechtesten bezahlt. Es darf wohl bestimmt erwartet werden, daß jeder Arbeiter sich bemüht, die Streikenden in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen. Wer nur einigermaßen die Arbeit kennt, setzt sich nicht danach. Zugug ist ferngehallen. —

Die Steinseher und Hammer in Hannover sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Verletzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung. Bei einer Firma wurde die Arbeit eingestellt mit dem Erfolg, daß sie nach einwöchiger Streik die Forderungen zum Teil bewilligte. Zugug ist ferngehallen. —

Lohnbewegung der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter in Plauen i. V. Der Kampf vor den Streikenden dadurch sehr erschwert, indem auf Grund der Plauerer Straßen- und Lichtordnung das Streikpostenverbot verboten wird. Die Fabrikanten versuchen durch Streikbrecherkolonnen die Einmütigkeit der Streikenden zu brechen. Bisher vergeblich. —

Polizeiliche Hilfe im Lohnkampf. In Biegenhals, einem kleinen Städtchen an der österreichisch-schlesischen Grenze, befinden sich seit einigen Wochen die Arbeiter der Möbelfabrik „Hoffnung“ im Ausstand, weil die Arbeiter sich weigerten, eine erhebliche Lohnreduktion anzunehmen und die Fischer es ablehnten, die Arbeit der Arbeiter zu machen. Seit 4 Wochen dauert der Kampf, und da die Erwerbsverhältnisse in dem Betrieb „Hoffnung“ ganz hoffnungslos sind, kam trotz aller Bemühungen kein Erfolg, und der Sieg neigte sich auf die Seite der Arbeiter. Jetzt ist nun dem bedrängten Fabrikanten ein Helfer in der Not erschienen. Ein am Ausstand beteiligter Arbeiter österreichischer Nationalität ist der Ausweisungsbefehl ausgegangen. Die drei Verheirateten sollen innerhalb 3 Monaten, die übrigen Lebigen innerhalb 14 Tagen Deutschland verlassen. Die drei Verheirateten arbeiten seit 10, 12 und 20 Jahren in Biegenhals. Jetzt haben sie sich „lästig“ gemacht und werden über die Grenze geschoben, nicht etwa weil sie sich hervorragend an der Bewegung beteiligt haben, sondern weil sie ihre Arbeiterpflicht erfüllten und weil sie ihren ausständigen Kollegen nicht in den Rücken fielen. —

Aus der Parteibewegung.

Dankagung.

Uns Anlaß meines 70. Geburtstages sind mir aus dem In- und Auslande — ich darf ohne Uebertreibung sagen, fast aus der ganzen Kulturwelt — so außerordentlich zahlreiche Glückwünsche und Zeichen der Anerkennung zugegangen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, jedem einzelnen zu danken. Ich muß mich darauf beschränken, auf diesem Wege allen Beteiligten — Korporationen wie Personen — meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank auszusprechen für all das Liebe und Gute, das sie mir gewünscht und erwiesen haben.

Ich schlicke in diesem Dank auch die Parteipresse des In- und Auslandes ein, die durch Kundgebungen der Sympathie und warmer Teilnahme mir und meinen Angehörigen das Geburtstagsfest verschönt.

Dank schulde ich aber auch dem Teil der bürgerlichen Presse, der unbeschadet der tiefen prinzipiellen Gegensätze, die uns trennen, es sich nicht nehmen ließ, meiner freundlich zu gedenken.

Schöneberg-Berlin, 25. Februar 1910. A. Bebel.

Letzte Nachrichten.

Demonstration vor dem Reichskanzlerpalais.

Bd. Berlin, 28. Februar. Gestern gelang es trotz aller Absperungen etwa 150 Demonstranten durch Seitenstraßen zum Reichskanzlerpalais vorzudringen. Als die braunen Schreie auf das freie Wahlrecht erklangen, schloß ein Diener sofort die Pforte zum Gebäude. Die durch Radfahrer benachrichtigte Polizei schickte sofort eine Anzahl Reiter zum Reichskanzlerpalais. Hier gingen die Demonstranten recht scharf vor. Sie ritten auf den Bürgersteig und räumten die Straße, indem sie die Menge vor sich hertrieben. Ein Mann, der ihren Weisungen nicht Folge leistete, wurde festgenommen. Erst in der vierten Nachmittagsstunde hatten die Umzüge ein Ende. —

* Breslau, 28. Februar. Eine große freisinnige Volksversammlung, die gestern mittig hier im Konzerthausaal tagte, nahm einstimmig eine Resolution an, worin als Mindestforderungen die Einjährling des geheimen und direkten Wahlrechts, Beseitigung der Klassenwahl und der ungerechten Wahlkreiserteilung aufgestellt und gegen die Regierungsvorlage und die Kommissionsbeschlüsse energisch protestiert wird. —

Bd. Würzburg, 28. Februar. In dem von 15 Vereinen beschickten Parteitag der Deutschen Volkspartei in Bayern traten 11 Vereine für und 4 Vereine gegen die Fusion auf. Die Versammlung verteilte teilweise recht stürmisch. Für den Berliner Parteitag wurden 10 Delegierte gewählt. München diebt der Vorort für die Parteileitung. Es wurde ferner folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung begrüßt mit herzlichster Sympathie alle, die in Preußen den Kampf für die Genümmung des gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts und damit für die Sicherung des Reichstagswahlrechts kämpfen und treten sich der tiefgehenden Entrüstungsbewegung, die durch die Wahlrechtsvorlage und die in ihr enthaltene Verhöhnung der Volkspartei hervorgerufen worden ist. Sie erwartet von diesem Wahlrechtskampf die Annäherung der politischen Denkungsweisen in Preußen und Süddeutschland und eine Vorarbeit für den künftigen Zusammenschluß eines entschieden freihheitlichen Großblocks.“ —

Ein König vor der Flucht.

* Athen, 28. Februar. Im Hagen des Piräus ist ein englischer Kreuzer dazu bestimmt, im Falle einer notwendig werdenden Flucht des Königs Georg ihn und seine Familie an Bord zu nehmen. Privatbesitzer und persönliches Eigentum des Königs befinden sich bereits auf dem englischen Kriegsschiff, das Tag und Nacht unter Dampf steht. —

Bd. Köln, 28. Februar. Nach Blättermeldungen aus Düsseldorf hat sich der Mörder des gestern dort erschossenen Polizeiobergeanten Wurster, der Gastwirt Vogel, erschossen. Seine Leiche wurde gestern früh auf dem Golzheimer Friedhof gefunden. (Siehe kleine Chronik. Red.) —

Bd. Trier, 28. Februar. Die Wajel erreichte gestern den Höchststand mit 3,45 Meter. Der untere Stadteil ist überflutet; der Verkehr wird mit Rähnen aufrechterhalten. Heute morgen war der Wasserstand bereits um 40 Zentimeter gefallen. Zu Ebflut sind infolge der Ueberschwemmung an mehreren Weinbergen Aufschüngen eingetreten. —

Bd. Spokane (Washington), 28. Februar. Erdbeben aus Wallace (Idaho) melden: Gestern abend wurden durch eine Lawine 25 Familien mit insgesamt 75 Personen verschüttet. —

Wettervorhersage.

Dienstag, 1. März: Bollig, milde, Regen. —

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Frühjahrs-Neuheiten!

Cheviot-Armure und Serge
 Klein kariert oder schmal gestreift . . . Meter 75 Pf. bis 2.50

Graumelierte Stoffe reingewollene Cheviot- und
 Raatingarn-Gewebe, mit Streifen u. Knoten
 sowie in englischem Geschmack . . . Meter 1.50 bis 3.75

**Gemusterte
 Gewebe!**

Karierte Kaschmir- und Cheviot-Gewebe
 Zahmentritt-Muster (Pied de poule) Meter 1.50 bis 3.60

Covercoat-Gewebe
 melierte oder fein gewirnte Gewebe, glatt
 oder mit matten Streifen Meter 1.65 bis 4.50

Kleiderstoffe

Reinwollene Kaschmir	Meter	1.05	bis	4.50
Reinwollene Diagonals und Serges	Meter	95 Pf.	bis	4.80
Reinwollene Satintuche	Meter	1.25	bis	4.80
Reinwollene Krepps	Meter	1.00	bis	5.50
Gestrelte Stoffe in den neuesten Ausführungen	Meter	95 Pf.	bis	4.50

Kleiderstoffe

Reinwollene Kaschmir	Meter	1.05	bis	3.00
Reinwollene Batiste	Meter	1.05	bis	3.00
Reinwollene Serges und Diagonals	Meter	1.50	bis	3.80
Reinwollene Krepps	Meter	1.05	bis	2.25
Imitation von Wollstoffen in den neuesten Ausführungen	Meter	68 Pf.	bis	1.20

Kleiderstoffe

farbig

Reinwollene Cheviots	Meter	83 Pf.	bis	3.50
Reinwollene Diagonals und Serges	Meter	95 Pf.	bis	4.60
Reinwollene Satintuche	Meter	1.25	bis	3.60
Reinwollene Krepps	Meter	95 Pf.	bis	2.50
Reinwollene Batiste und Popelines	Meter	1.65	bis	4.00
Reinwoll. Kostüm- u. Amazonentuche	Meter	2.00	bis	6.50

Wäsche

Taghemden	Nadel- und Frisenform	1.35	bis	3.50
Taghemden	Nadel- und gestickte Stoffe	1.35	bis	6.00
Beinkleider	Barchent und Gambenstich	1.10	bis	3.00
Beinkleider	Reinwoll	1.35	bis	3.50

Unterröcke

Weisse Röcke	mit Stickerei	1.50	bis	18.00
Weisse Röcke	mit Spitze	3.00	bis	9.00
Barchent-Röcke	mit Langette	1.35	bis	4.50
Unterröcke	Büffel u. Reits	2.25	bis	6.50

Die schönsten und
haltbarsten

Gardinen

Hunderte modernster Muster
und Zeichnungen

Riesenauswahl!

Anerkannt grösste Leistungsfähigkeit!

Meter 25 35 45 53 60 75 Pf. bis 2.50 Mk.

Abgepasste Gardinen, neueste Muster, in engl. Tüll u. Erbstill Fenster 2.10 bis 26.00

Stores

von den einfachsten bis elegantesten Realitäten, in
Engl. Tüll — Erbstill — Madras
2.00 bis 25.00

Rouleau-Stoffe

weiss und creme Körper Meter 38-68 Pf.
neugold und rot Körper Meter 58-70 Pf.
creme und gold Damast Meter 60-1.00

Abgepasste Portieren

2 Flügel, 1 Lendenfang, in
Tuch — Leinenplüsch — Velvet
Büffel 2.75 bis 40.00

Tischdecken

letzte Neuheiten
Saloutuch, Wäsch- und Whantastoffe
reich geflickt, appliziert
von 1.00 bis 30.00